© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Diverse Berichte

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

VEREIN FÜR NATURKUNDE MANNHEIM

73., 74. und 75.

JAHRES-BERICHT

1906 — 1908

Im Auftrag des Vereins herausgegeben
von
PROF. W. FÖHNER

Nebst naturwissenschaftlichen Abhandlungen
und Notizen

MANNHEIM
Hofbuchdruckerei Max Hahn & Co.
1909.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

10. 44376. mag 18.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

INHALTS-VERZEICHNIS.

Seite

Aus der Geschichte des Vereins 1
Kabinett natürlicher Seltenheiten 2
Botanischer Garten 14
Wissenschaft 21

Mitgliederverzeichnis 52
Nekrolog Dr. W. Reiss 58

Reiss'sche Sammlung 66
von W. Föhner

Der naturkundliche Unterricht und die biologischen Gruppen . . 95
von W. Föhner

Das Landschaftsbild unserer Heimat und sein geologischer Aufbau 109
von K. Geissinger

Zum Vogelzug in der Umgebung Mannheims 149
von Dr. E. R. Zimmermann

Zum Schnepfendurchzug in unserem Gebiet 192
von Dr. E. R. Zimmermann

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

1833 * 1908

Aus der Geschichte des Vereins.

Pflege der Naturwissenschaft im allgemeinen und der Heimatkunde im besonderen ist als Zweck und Ziel des Vereins in seinen Statuten bezeichnet. Dieser Bestimmung getreu bildet rastlose und unermüdliche Arbeit im Dienste der Naturkunde den Hauptinhalt der 75jährigen Geschichte.

Einen Ueberblick derselben zu geben, ist jedoch unmöglich, ohne zuvor der glanzvollen Jahre zu gedenken, in denen unsere Vaterstadt durch kurfürstliche Gunst eine weithin gerühmte Pflegestätte sein konnte für Künste und Wissenschaften jeglicher Art. Auf diese Zeit zurückzugehen, ist deshalb notwendig, weil aus ihr der Verein seine erste Arbeit übernahm, und die Gründung desselben durch das Streben veranlasst wurde, einen wertvollen Teil wissenschaftlicher Güter, die aus pfälzischen Tagen in Mannheim verblieben waren, vor gänzlichem Untergang zu bewahren.

Während für die Pflege der Kunst bereits unter Karl Philipp's Regierung reichliche Mittel aufgewendet worden waren, wollte Karl Theodor auch den Wissenschaften eine Heimat in der kurpfälzischen Residenz bereiten, indem er 1763 die Academia Theodoro-Palatina begründete. Zur Stiftung der Akademie der Wissenschaften mag der Wunsch, dem höfischen Glanz ein neues Prunkstück zuzufügen, sicherlich viel beigetragen haben. Die tatsächliche Bedeutung der Akademie kann jedoch hierdurch nicht beeinträchtigt werden, denn ein ernstes wissenschaftliches Streben leitet während des ganzen Bestehens die eifrige, zum Teil bahnbrechende Tätigkeit der

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Akademiegenossen. Ihre Arbeiten wurden wesentlich gefördert durch eine reichhaltige Bibliothek und durch eine grosse Anzahl gut ausgestatteter wissenschaftlicher Sammlungen, von denen das

„Kabinett natürlicher Seltenheiten"

unsere besondere Beachtung in Anspruch nimmt. Die ersten Anfänge desselben fallen in die fünfziger Jahre des achtzehnten Jahrhunderts. Wie schon der Name besagt, war das Kabinett natürlicher Seltenheiten kein naturhistorisches Museum im heutigen Sinn, sondern eine Art von Raritätensammlung, in der wunderbare und fremdartige Naturobjekte planlos gehäuft waren.

Zur Leitung des Kabinetts hatte Karl Theodor i. J. 1764 seinen Geheimsekretär, den Florentiner Cosmas Collini bestellt, der als berühmter Naturforscher jener Zeit der Akademie zugehörte. Solange diese in Blüte stand, wurde auch dem Naturalienkabinett gleich den anderen mit der Akademie zusammenhängenden Instituten reiche Unterstützung zuteil. Namentlich in den ersten Jahren seines Amtes konnte Collini durch Ankäufe und im Tauschverkehr mit fremden Höfen das vorher vom Jesuitenpater Mayer verwaltete Kabinett ausgiebig vermehren. Als aber nach dem Wegzug Karl Theodors nach München (1777) die Tätigkeit der Akademie immer mehr erlahmte, besonders nachdem ihr 1794 der Zuschuss entzogen war, da geriet auch das Naturalienkabinett allmählig in Zerfall und befand sich bereits beim Uebergang der Rheinpfalz an das Haus Baden in einem wenig gepflegten Zustand.

Während sich aber die Abtretung der rechtsrheinischen Pfalz durch Verträge und Erlasse wenigstens nach aussen hin friedlich erledigen liess, wäre es wegen der Mannheimer Sammlungen beinahe zu ernstem Konflikt zwischen Baden und Bayern gekommen. Kurfürst Max Joseph hatte die Sammlungen als Eigentum seiner Familie erklärt und liess sich weder durch Deputationen und Bittschriften Mannheims, noch durch Vorstellungen des badischen Hofes davon abhalten, Ende Oktober 1802 den Befehl zum Transport der Sammlungen nach München zu geben. Für den Fall, dass die Wegführung auf Widerstand

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

stossen sollte, waren die in Schwaben liegenden bayrischen Regimenter angewiesen, nach Baden vorzurücken. Dessenungeachtet liess die Grossh. Regierung Siegel an die Sammlungsräume legen, und badische Wachposten wehrten den Zutritt. Ausserdem standen in Karlsruhe und Bruchsal Truppen zu sofortigem Abmarsch nach Mannheim bereit. Hätte Baden nicht verstanden, zu rechter Zeit noch einzulenken, so wäre ein Krieg unvermeidlich gewesen. Erneute Verhandlungen führten endlich dazu, dass Max Joseph auf die Instrumente der Sternwarte verzichtete und Karl Friedrich seine Einwilligung gab, die Sammlungen nach München zu bringen. Bayern begnügte sich jedoch in Bezug auf die Hofbibliothek, das Naturalienkabinett und Antiquarium mit einer teilweise allerdings recht weit gehenden Auslese und überliess das Uebrige der Stadt Mannheim zum Geschenk. Immerhin aber bildeten namentlich die Reste des Naturalienkabinetts zusammen mit dem künstlerisch kostbaren Inventar, das Karl Theodor 1764 eigens für die hiesige Sammlung hatte anfertigen lassen, eine erfreuliche und unbestreitbar wertvolle Erwerbung.

Die Benützung des Kabinetts überliess die Stadtgemeinde dem Lyceum und bestellte den Hofapotheker Bader zum Aufseher. Sie geriet aber durch die Schenkung in grosse Verlegenheit, als das Oberhofmarschallamt das städtische Eigentum nicht mehr länger im Grossh. Schlosse dulden wollte und die Räumung der vier dem damaligen Naturalienkabinett überlassenen Säle begehrte. Nun waren aber in städtischem Besitz keine zur Aufnahme des Museums geeigneten Lokalitäten vorhanden; die Stadt suchte deshalb, da sie auch die Kosten für Erhaltung der Sammlung nicht übernehmen wollte, Befreiung aus ihrer schwierigen Lage, indem sie das Kabinett dem neuen Landesherrn Grossherzog Karl Friedrich zu Eigentum anbot unter dem Vorbehalt, dass es zur Benutzung für die hiesigen Bildungsanstalten stets in Mannheim belassen werden möge. Grossherzog Karl Friedrich genehmigte diesen Antrag, und so wurde die Naturaliensammlung von der Grossh. Zivilliste am 9. Dezember 1808 in Besitz übernommen.

Damit war aber immer noch keine Zeit fester Ordnung und steter Entwickelung für das Naturalienkabinett gekommen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ohne dass bis jetzt eine Inventarisierung des Bestandes stattgefunden hätte, wurde nach dem Tode des Hofapotheker Bader die Aufsicht an Professor Dr. Succow übertragen. Nach dessen Pensionierung (1830) war die Sammlung sogar eine Zeit lang der alleinigen Aufsicht des Lyceumsdieners anvertraut, bis schliesslich Professor Kilian (1833) als Lehrer der Naturgeschichte am hiesigen Lyceum sich der Sammlung annahm. Bis dahin waren jedoch etwa dreissig Jahre verflossen, ohne dass sich jemand in gewissenhafter Sorge um das Kabinett gekümmert hätte. Weder zur Unterhaltung noch zur Vermehrung wurden nennenswerte Mittel aufgewendet, so dass Verlust und Verderbnis aller Art den Wert der Sammlung bedeutend verringert hatten.

Mittlerweile waren die Jahre gekommen, in denen Mannheims Bürgerschaft anfing, aus eigener Kraft dem wirtschaftlichen und ideellen Niedergang entgegenzuarbeiten, den der folgenschwere Wegzug des kurpfälzischen Hofes so verhängnisvoll eingeleitet hatte.*) Das späterhin so reich belohnte Streben, die Verhältnisse der Vaterstadt von Fürstengunst unabhängig zu gestalten, musste auch den Wunsch zur Reife bringen, die hier verbliebenen kurfürstlichen Sammlungen vor völliger Auflösung zu bewahren. In diesem Sinne wurde am 30. Juli 1833 in den Mannheimer Tageblättern die Notwendigkeit eines „Vereins für Kunst und Natur“ besprochen, dem man die sämtlichen Sammlungen unterstellen wollte. Nähere Verhandlungen liessen aber bald erkennen, dass die gleichzeitige Pflege von Natur und Kunst innerhalb eines einzigen Vereins sich nur im Widerstreit der Interessen vollziehen könne. Man vereinbarte deshalb eine gesonderte Gründung, und so kam

der Mannheimer Verein für Naturkunde am
12. November 1833

fast gleichzeitig mit dem Kunstverein zur Entstehung.

*) Es ist bezeichnend, dass zur selben Zeit, in der sich Mannheim durch erwerbende Kraft eine neue Blütezeit geschaffen hat, auch die kurpfälzische Akademie wieder zu neuem Leben erstanden ist. Durch die Stiftung von einer Million Mark hat die Familie Lanz eine Akademie der Wissenschaften begründet, die der pfälzischen Universität Heidelberg angegliedert ist.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Seele der Bewegung auf naturkundlicher Seite war Professor Kilian. Er war seinem eigentlichen Beruf nach Pfarrer und wirkte, ehe er nach Mannheim kam, als Diakonus und Lehrer am Pädagogium in Pforzheim, bis es ihm durch seine Anstellung als Lehrer am hiesigen Lyceum ermöglicht wurde, seine ganze Kraft den naturgeschichtlichen Studien zu widmen. Nicht nur dass er selbst von hoher Begeisterung für die Naturkunde erfüllt war, er hat zugunsten des Vereins in hervorragendem Mass verstanden, auch andere von dem Wert und der Bedeutung seiner Wissenschaft zu überzeugen und ihre Unterstützung zu erwerben. Von besonderer Freude muss es für die Gründer des Vereins gewesen sein, dass sich auch 11 Angehörige des Grossherzoglichen Hauses an der Förderung der Naturkunde beteiligten.

Den Zwecken der Gründung entsprechend wurde dem neuen Verein durch Grossherzog Leopold im Jahre 1834 das Naturalienkabinett zur „Aufsicht, Verwaltung und Benützung“ übergeben. Gleichzeitig übernahm S. Kgl. Hoheit das Protektorat des Vereins und bestellte den ersten Vereinssekretär, Professor Kilian, zum Grossherzoglichen Kustos.

Unter Kilian's Leitung bestand die erste Arbeit des Vereines darin, den Inhalt des alten Museums einer gewissenhaften Sichtung zu unterwerfen, denn insbesondere jene Abteilungen, deren Präparate organischer Zusammensetzung sind, befanden sich in einem nichts weniger als museumswürdigen Zustand. Die Säugetiere und Vögel waren fast völliger Zerstörung anheimgefallen. Die Reste der zur Zeit des alten Kabinetts gesammelten Tiere mussten deshalb, auch mit Rücksicht auf die Gefahr der Ansteckung, entfernt werden, und nur eine Anzahl seltener Exemplare, sagt der zweite Jahresbericht, war wert, restauriert zu werden. Zur Erklärung dessen hebt der zehnte Bericht in einem Rückblick auf die Tätigkeit des Vereins mit Recht hervor, dass die Kunst, Säugetiere und Vögel einigermassen haltbar zu präparieren, erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu allmählicher Ausbildung gekommen ist. Aus diesem Grunde war die alte Sammlung zunächst an und für sich schon arm an Vögeln und Säugetieren und, was man im Vertrauen auf die Haltbarkeit aufgestellt hatte, konnte

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

namentlich bei mangelnder Aufsicht der sicheren Verderbnis nicht entgehen. Ebenso unbekannt wie die Präparation von Bälgen war die Fähigkeit, wohlverwahrte und naturgemäss behandelte Insektensammlungen aufzustellen. Sie fehlten darum dem alten Kabinett fast gänzlich; eine kleine Anzahl Insekten, ohne bessere Hilfsmittel aufbewahrt, war durch die Zeit in Staub verwandelt worden. Abgesehen davon, dass die heutige Präparationstechnik bei sorgfältiger Aufsicht eine unbegrenzte Dauer der Objekte sichert, steht etwaigen Verlusten des naturhistorischen Museums die Schöpfungskraft der Natur gegenüber, die in verschwenderischer Fülle immer von neuem wieder die zahllosen Erscheinungsformen ins Dasein ruft, aus denen sich die naturwissenschaftliche Sammlung mit verhältnismässig geringen Mitteln jederzeit ergänzen und erweitern kann.

Diesen für die Sammeltätigkeit so überaus günstigen Umstand hat sich zu Anfang des 19. Jahrhunderts ein Mannheimer Kaufmann, Heinrich Vogt, mit grossem Geschick zunutzen gemacht. Nachdem er durch sorgfältiges und fleissiges Sammeln eine ziemlich lückenlose Kollektion der einheimischen Käfer und Schmetterlinge erworben und durch exotische, meist tropische Insekten zu einer reichen und kostbaren Sammlung vervollständigt hatte, begann er i. J. 1827 die ersten Tiere der höheren Zoologie aufzustellen. Durch seinen weit reichenden Handelsverkehr, den er als Inhaber einer Tabakfabrik unterhielt, kam er in wenigen Jahren in den Besitz eines ausgedehnten zoologischen Kabinetts, das zu den Merkwürdigkeiten der Stadt gehörte und jedem Naturfreund zugänglich war.

Wenn man bedenkt, dass die Vogtsche Sammlung gerade auf jenen Gebieten einen grossen Reichtum aufwies, auf welchen das Museum fast nichts mehr besass, so möchte man fast zur Ansicht kommen, als sei die private Sammlungstätigkeit durch den Mangel des pfälzischen Kabinetts beeinflusst worden. Jedenfalls kam Vogt den Bemühungen des Vereins für Naturkunde, seine Sammlung der Stadt zu überlassen, mit grosser Bereitwilligkeit entgegen. Schon im Frühjahr 1835 konnten die Früchte seines Sammelfleisses mit dem Museum vereinigt werden, das dadurch mit einem Mal zu einer Vollständigkeit gelangte, wie sie nur mit schweren

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Opfern in einer langen Reihe von Jahren hätte erreicht werden können. Die Leibrente von 500 fl, die er für sich, beziehungsweise seine Angehörigen in Anspruch nahm, stand in keinem Verhältnis zu der unermüdlichen Ausdauer, mit der er eine zoologische Sammlung geschaffen hatte, deren Wert auf über 30 000 fl. geschätzt wurde. Die Vogt'sche Stiftung war die reichste Zuwendung, die das Museum in seinen neuen Verhältnissen erfahren hat, für den Verein besonders vorteilhaft dadurch, dass die Stadtgemeinde die eine Hälfte der Rente übernahm, während die andere Hälfte aus dem Staatszuschuss des Museums bestritten werden konnte.

Vogt starb bereits i. J. 1840, ein Jahr darauf seine eine Tochter, während die andere bis zum Jahre 1892 die halbe Rente von 250 fl. bezog. Der 7. Jahresbericht widmet dem verdienstvollen Sammler und Mitbegründer des Vereins einen ausführlichen Nachruf und preist vor allen Dingen seine auch vom Grossherzog anerkannte patriotische Gesinnung, durch die seine zoologischen Schätze der Stadt erhalten blieben. Nach Abgabe der Sammlung verbrachte Vogt die letzten Jahre seines Lebens in Schwetzingen. Körperliche Leiden und eine geschwächte Gesundheit hielten ihn nicht ab, in der Beschäftigung mit den Naturwissenschaften seine liebste und einzige Unterhaltung, eine Quelle immer neuer Freuden zu finden, die ihn die physischen Leiden vergessen liessen. Der Nekrolog betrachtet ihn als neuen Beleg zu der Erfahrung, dass jeder, der erst einen aufmerksamen Blick in die Natur und ihre herrlichen Werke getan hat, von ihr mit Allgewalt angezogen wird und in ihrer Betrachtung und Erkenntnis die glücklichsten und belohnendsten Stunden seines Lebens findet.

Ausser den Insekten, Vögeln und Säugetieren musste auch die Sammlung der Fische und der Land- und Süsswasserconchilien fast neu begründet werden; die Reptilien bedurften einer namhaften Ergänzung. Die wertvollsten Gegenstände aus der früheren Sammlung sind solche, die durch ihre meist anorgansische Zusammensetzung keiner Zerstörung unterworfen waren. Der Reichtum des alten Kabinetts hatte sich nach dem von Kilian 1837 herausgegebenen „Wegweiser durch das Museum“ erhalten bei der Unmenge von Mineralien,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bei den vielen und wertvollen Petrefakten, durch die der Ruhm des Kabinetts natürlicher Seltenheiten gerechtfertigt war, „bei der vortrefflichen Kollektion der Polypen- und Korallenstöcke, sowie der Seeconchylien, worunter einzelne seltene und kostbare Exemplare". Hauptsächlich die Polypensammlung, die ohne Vermehrung in das neue Museum übernommen wurde und heute noch als reichhaltig bezeichnet werden kann, muss unsere aufrichtige Bewunderung erregen. Welche Mühe mag es bei den Verkehrsverhältnissen des 18. Jahrhunderts gekostet haben, diese feinen, einer Filigranarbeit vergleichbaren Gebilde aus weit entlegenen Meeren herbeizuholen und unversehrt ins tiefe Binnenland zu verbringen! Wenn Kilian am Schlusse seines Wegweisers erwähnt, dass manches Geschlecht aus dem Formenreichtum der Natur noch fehle, so kann er doch neben der trefflichen äusseren Einrichtung der Sammlung rühmend hervorheben, dass kein Zweig im weiten Gebiet der Naturwissenschaft gänzlich vernachlässigt sei, und dass fasst ohne Ausnahme sämtliche Kollektionen sich durch reine, unverdorbene und oft vorzügliche Exemplare auszeichnen. Zu einer derartigen Vervollkommnung des alten Museums hatte die Vogt'sche Sammlung den grössten und wertvollsten Beitrag geliefert; ausser dem Verein, der Vieles aus eigenen Mitteln erworben hat, haben aber auch zahlreiche seiner Mitglieder, General van der Wyk, Rat Karl Joseph Neydeck, der bayer. Gesandte in Petersburg Graf von Jenison, Partikulier Uhde in Handschuhsheim u. a. m. durch zoologische und mineralogische Schenkungen ein gut Teil mitgeholfen, eine naturwissenschaftliche Bildungsstätte zu schaffen zum Unterricht für die Jugend und zur Selbstbelehrung. In die ersten Vereinsjahre fallen auch die Sendungen unseres Landsmannes, des reisenden Naturforschers W. Schimper", bei dem man eine „Aktie für zoologische Gegenstände" genommen hatte. Durch Vögel, Säugetiere und Pflanzen aus Nubien und Abessinien, durch eine Sammlung Nilfische u. a. m. hat er zur Vervollständigung des Museums beigetragen.

Wilhelm Schimper war 1804 zu Mannheim geboren und hatte sich nach verschiedenen wissenschaftlichen Reisen 1836 in Abessinien niedergelassen. Mit einer Eingeborenen vermählt, verbrachte er hier ein Leben voller Abenteuer bis zu seinem Tode im Jahre 1878.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Durch Vermittlung des Vereins wurde von W. Schimper auch die Mumie einer Frau aus Theben erworben, die zusammen mit römischen Inschriftensteinen und anderen Gegenständen ethnographischer und archäologischer Art im Naturhistorischen Museum aufgestellt war und später der Altertumssammlung übergeben wurde.

So rasch hatte sich durch Kauf und Geschenke die Instandsetzung und Ergänzung des zerfallenen kurpfälzischen Kabinetts vollzogen, dass bereits mit Entschliessung vom 19. November 1837 die Sammlung für würdig befunden wurde, den Namen

„Grossherzogliches Naturhistorisches Museum“

als offizielle Bezeichnung zu führen.

Zwei Jahre später konnte die Katalogisierung der Sammlung zum Abschluss gebracht werden. Um diese Arbeit hatten sich ausser dem Kustos besonders General van der Wyk, Oberhofgerichtskanzler Frhr. von Stengel und Partikulier Andriano verdient gemacht. Als die Grossh. Zivilliste die ihr zustehenden Verzeichnisse empfangen hatte, nahm Grossherzog Leopold Veranlassung, dem Kustos Prof. Kilian einen Brillantring als Zeichen seines Dankes zu überreichen. Gleichzeitig gab er seiner Anerkennung Ausdruck, dass durch die erfolgreiche Tätigkeit des Vereins eine in vielen Teilen neue Sammlung geschaffen worden war, zu deren Unterbringung sechs Säle nötig waren, während das alte Kabinett nur aus vier Sälen bestand, deren Inhalt zudem nach Entfernung des Unbrauchbaren kaum drei von den Räumen zu füllen vermochte. Und was noch höher anzurechnen ist, die ehemals verödeten Säle, zu denen man nur auf besonderes Verlangen Zutritt finden konnte, waren zu allgemeinem Nutzen für jedermann während bestimmter Stunden zugänglich gemacht worden.

Nachdem durch die Aufnahme der Kataloge die Neugestaltung des Museums aus alten Anfängen zu einem gewissen Abschluss gekommen war, verlief die weitere Geschichte der Sammlung in Parallele zu der des zugehörigen Vereins für Naturkunde. Die Aufzeichnungen in den Jahresberichten sind ebenso wie das heutige Bild des Museums ein Beweis dafür, dass unter der Obhut des jeweiligen Kustos die sorgfältige Er-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

haltung, die gewissenhafte Ergänzung und stetige Mehrung des Bestandes nach Kräften beachtet wurde.

An den Ausgaben zur gesamten Unterhaltung des Museums beteiligt sich der Staat seit 1838 mit einer Summe von 850 M., die i. J. 1908 durch die Landstände auf 1500 M. erhöht wurde. Es war äusserste Sparsamkeit notwendig, wenn man aus dem Betrag von 850 M. nach Bestreitung der Kosten für Verwaltung, Reinigung und Reparatur noch Anschaffungen von grosser Bedeutung machen wollte. Desto erfreulicher ist es, dass ausser den Erwerbungen durch Staats- und Vereinsmittel von Zeit zu Zeit immer wieder namhafte Schenkungen dem Grossh. Museum zuteil wurden. Die Sieber-Stiftung von Geweihen (1864), zwei amerikanische Vogelsammlungen von Dr. Reiss (1873) und Dr. Follenweider (1878), und eine Anzahl Schlangen aus Java von Dr. Rudel (1899) sind als grössere Zuwendungen besonders hervorzuheben. Aus der Zeit des Jahresberichtes sind als Schenkungen zu verzeichnen ein Auerhahn von dem verstorbenen Herrn Zahnarzt Langeloth, Kristalle und Erze von Herrn Oberingenieur Pietzsch und ein besonders schönes Exemplar „Goliathus maximus“ von Herrn Apotheker Tröger.

Die von Professor Dr. Fuchs 1884 gestifteten Nizzafische und Mineralien sind Eigentum der Stadtgemeinde. Die neueste Erwerbung der städtischen Sammlung ist eine von Herrn Bankdirektor Tescher geschenkte reichhaltige Kollektion von Eiern, die sich auf fast sämtliche deutsche Vögel bezieht und in jahrelanger Arbeit von Herrn Tescher selbst gesammelt wurde. Ausserdem erhielten wir von Herrn Fabrikant Dav. Mechler eine Anzahl Versteinerungen aus dem Jura, von Herrn Subdirektor Laub Gesteine aus der Badenweiler Gegend, von Herrn Kaiserl. Regierungsrat Dr. Krauss Vogelbälge und Muscheln aus Deutsch-Guinea und Samoa und von der Neuen Rheinau-Aktiengesellschaft eine Reihe fossiler Knochen, die bei der Verlegung des Rheinufers ausgebaggert wurden.

Wollte man bezüglich des Grossh. Museums versuchen, alle die Spender aufzuzählen, die den Naturalienbestand in früherer Zeit vermehren halfen, so würde dies einer teilweisen Wiederholung der Jahresberichte gleichkommen, in denen ihre

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Namen und Geschenke unter Dank und Anerkennung getreulich verzeichnet sind. Das eine nur muss noch hervorgehoben werden. Wer heute anhand von Kilians Wegweiser die Räume des Museums durchschreitet, findet alles, was Kilian als den Reichtum des alten Kabinetts bezeichnet, restlos wieder, Vieles und durch Seltenheit Wertvolles ist dazugekommen. In der Abteilung der Säugetiere und Vögel vermisst man weit weniger Arten, als solche anzutreffen sind, die zu Kilians Zeit noch nicht vorhanden waren. Nun bezieht sich aber sein Wegweiser auf den Bestand nach erfolgter Aufnahme der Vogt'schen Stiftung. Von dieser ist freilich ein Teil als solcher nicht mehr vorhanden und kann nicht mehr vorhanden sein, denn häufig war es unmöglich, für ein schlecht präpariertes oder abgängiges Objekt Ersatz aus derselben Art zu bekommen Durch planmässige Neuanschaffungen jedoch und durch Zuführung von Stiftungen sind dank der gemeinnützigen Tätigkeit des Vereins sowohl für die Vogt'schen Rentenzahlungen, als auch für die staatlichen und städtischen Zuwendungen vollgültige Aequivalente vorhanden.

Während so der partielle Wechsel des Bestandes kaum einen Einfluss auf das Gesamtbild des Museums ausüben konnte, haben moderne Museumsforderungen eine tief greifende Aenderung des Sammlungsprinzips bewirkt. In einem alten Jahresbericht wird für die damalige Zeit mit Recht ausgeführt, dass im Saale der Mammalien sämtliche Tiere gleichförmig und einfach aufgestellt wurden, wodurch die Sammlung ein der Wissenschaft würdiges Aussehen gewonnen habe. Dabei kam für die Ordnung nur die Systematik in Betracht, die einheimische und fremde Objekte als gleichwertig erachtet und unterschiedslos nebeneinander stellt. Es wurde bereits früher des Näheren ausgeführt,*) wie sich diese Grundlagen des naturhistorischen Museums allmählich geändert haben, bis man zur Erkenntnis kam, dass für ein Museum vom Umfang des unsrigen einerseits nationaler Charakter und andererseits biolo-

*) Vergl. Die historischen und naturhistorischen Sammlungen in Mannheim als volkstümliche Museen von Karl Baumann und Wilhelm Föhner: Museumskonferenz in Mannheim am 21. und 22. September 1903. Ausserdem 71. und 72. Jahresbericht: Ueber die biologischen Gruppen aus Mannheims Umgebung.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gische Darstellungsweise notwendig sei, um eine volkstümlich belehrende Wirkung zu erzielen.

Diesen Forderungen gerecht zu werden, hat das Grossh. Museum die Abteilung der Vögel nach vaterländischem Gesichtspunkt gänzlich umgearbeitet und neu aufgestellt. Ferner wurde eine grosse Reihe einheimischer Insektenbiologien und anderer biologischer Gruppen erworben, zuletzt eine wertvolle Bibergruppe aus dem Elbgebiet, die einen Ausschnitt aus dem Leben und Treiben dieser im Aussterben begriffenen Nager wiedergibt. Ausserdem wird gegenwärtig die mineralogisch-geologische Sammlung nach populären Grundsätzen umgeordnet, um nicht nur dem Fachmann, sondern auch dem Laien Anregung und Gelegenheit zur Weiterbildung zu geben. Dass hierdurch tatsächlich den Interessen der Allgemeinheit gedient ist, zeigt der in den letzten Jahren bedeutend vermehrte Museumsbesuch.

Seitdem durch die Reiss'sche Sammlung der heimatliche und biologische Museumscharakter besonders betont werden kann, ist die weitere Entwickelung beider Museen derart gedacht, dass die Reiss'sche Sammlung sich in der Hauptsache auf die Heimat bezieht und vorzugsweise die biologische Darstellung benützt, wogegen das Naturalienkabinett mehr die Natur als Ganzes und zwar vorwiegend in systematischer Aufstellung berücksichtigt, ohne dass jedoch zwischen beiden Museen eine bestimmte Grenze gezogen sein soll, denn die Reiss'sche Sammlung wird die Systematik ebenso wenig entbehren können, als das Grossh. Museum in geeigneten Fällen von biologischer Aufstellung Gebrauch machen muss. Wohl aber soll die angedeutete Arbeitsteilung in gegenseitiger Fühlung dahin führen, dass beide Sammlungen mit den Jahren zu einem einheitlichen Ganzen verschmelzen. Zu diesem Zweck soll die Systematik soweit vervollständigt werden, als es nötig ist, um zeigen zu können, an welcher Stelle und in welchem Umfang sich die heimatliche Natur in jene des Universums einfügt. Während aber für die heimische Naturkunde durch die Reiss'sche Stiftung ausreichend Sorge getragen ist, wird das Grossh. Museum für sich allein den Ausbau der Systematik trotz des vermehrten Zuschusses nicht bewirken können. Es wäre deshalb mit Freude

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zu begrüssen, wenn die Stadtgemeinde das Beispiel des Staates befolgen und entsprechend unserer Eingabe den bisher dem Verein geleisteten Beitrag von 500 Mark angemessen erhöhen würde. Mit gleichem Dank wären private Stifter willkommen, die durch Ueberweisung grösserer Objekte tätigen Anteil an der Ausgestaltung unserer naturhistorischen Sammlungen nehmen würden. Es muss hier immer wieder auf das Beispiel Frankfurts hingewiesen werden, dessen Bürger in edlem Wetteifer der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft Jahr für Jahr wertvolle Geschenke und Stiftungen übergeben. Ein solcher Geist, wenn er sich auch in Mannheim regen wollte, wäre die beste Gewähr dafür, dass dem künftigen Museum für Naturkunde in kürzester Zeit ein Naturalienbestand gesichert werden könnte, Mannheims Grösse würdig und inhaltsreich genug, um in wirkungsvoller Weise den Besuchern ein umfassendes Bild unserer Natur zu geben.

Da hierbei die biologische Ausgestaltung des heimatlichen Teils unserer zoologischen Sammlungen von besonderer Wichtigkeit ist, so erscheint es wertvoll, zu wissen, dass die Biologien ein natürliches Endziel der Museumsentwickelung bilden. So wie die Szene der Gruppe aus der Natur entnommen ist, so reiht sich umgekehrt — und dies ist ja ihr eigentlicher Zweck — an die im Museum erfolgte Darstellung das wirkliche Erleben in freier Umgebung. In unmittelbarer Folge führt also die biologische Gruppe zu den Vorgängen der Natur, und keine Zwischenstufe ist denkbar, die Gegenstand museumstechnischer Auffassung sein könnte. Diese Tatsache hat etwas Beruhigendes an sich, denn sie bürgt dafür, dass Mühe und Zeit, Arbeit und Kosten, die dem Museum für Naturkunde gewidmet werden, einer Schöpfung gelten, die durch keine andere Zeit überholt werden kann.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Botanischer Garten.

Während vom alten Naturalienkabinett nach langen Verhandlungen wenigstens ein Teil des Bestandes für Mannheim gerettet werden konnte, liess sich in bezug auf den botanischen Garten eine Einigung zwischen dem bayrischen und badischen Hof leider nicht erzielen. Hätte sich damals eine Möglichkeit finden lassen, den Garten in badisches Eigentum zu überführen, so würde aus staatlichen Mitteln der Fortbestand des Gartens gesichert gewesen sein, und unserer Stadt wäre ein wertvolles Erbe aus höfischer Glanzzeit erhalten geblieben.

Als Schöpfung Karl Theodors war der botanische Garten im Jahre 1767 durch den Botaniker Medicus nahe bei der Seckenheimer Strasse (späterer Augarten) angelegt worden. Als Mannheim aufgehört hatte, Residenzstadt zu sein, kein Fürst mehr die Gewächshäuser mit fremden Pflanzen füllte, und auch die Finanzen des Gartens immer schlechter wurden, mussten die Beete, auf denen vorher fröhliches Wachstum gediehen war, rascher Verödung entgegengehen. Der Garten befand sich ähnlich wie das Museum in einem Zustand des Zerfalls, als ihn Max Joseph dem Grossherzog von Baden zum Geschenk überlassen wollte und zwar unter Betonung seiner persönlichen Eigentumsrechte, obwohl Baden bereits zwei Jahre lang die notdürftige Unterhaltung des Gartens bestritten hatte. Unter solchen Verhältnissen glaubte Baden, auf das Geschenk verzichten zu müssen, was für Bayern Veranlassung war, den Garten an Direktor Medicus zu übergeben. Nachdem dieser 1808 als letzter Akademiegenosse gestorben war, hörte auch der botanische Garten auf, zu existieren. Die Erinnerung an seinen Bestand erhielt sich aber in den kommenden Jahren lebhaft genug, dass der Verein für Naturkunde die Neugründung eines botanischen Gartens erfolgreich in die Wege leiten konnte.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Bereits im Jahre 1834 nahm man einen Teil des Platzes in Bearbeitung, den höchste Genehmigung dem Verein am Rande des Schlossgartens, in der Südostecke des jetzigen Friedrichsparks zugewiesen hatte. Da man sich der Mühen und Kosten, die ein botanischer Garten verlangt, wohl bewusst war, wollte man nach ersten Plänen nur eine Art von Schulgarten anlegen, um dem Unterricht das nötige Pflanzenmaterial zu liefern. Dieser anfängliche Zweck kommt auch in den Statuten des Jahres 1836 zum Ausdruck. Nachdem dort von den Sammlungen gesagt ist, dass man für deren „gute Erhaltung und zweckmässige Erweiterung" sorgen wolle, heisst es im folgenden Paragraphen: „Zugleich ist, wenn auch in kleinerem Masstabe und zunächst auf praktische Zwecke berechnet, ein botanischer Garten angelegt und in seiner Umgebung eine instruktiv geordnete Anpflanzung von Bäumen und Gesträuchern veranstaltet." In viel grösserem Umfang jedoch, als hier mit weiser Vorsicht festgesetzt ist, gelang in den nächsten Jahren die Durchführung des gemeinnützigen Planes, denn tätiges Interesse und materielle Zuwendung unterstützte von allen Seiten her die emsige Arbeit der botanischen Sektion des Vereins für Naturkunde.

Eine Stiftung, die besondere Erwähnung verdient, verdankte der Garten dem Vereins- und Sektionsmitglied Partikulier Rodde. Aus Liebe zur guten Sache, wie der zweite Jahresbericht sagt, liess er auf eigene Kosten einen Gartensaal errichten, der durch sein gefälliges Aeussere nicht nur eine Zierde des Gartens war, sondern auch einen angenehmen Aufenthalt für die Besucher bildete, die hier ausser einem Seminarium und Herbarium die nötigen Handbücher vorfanden, um sich in Gartenkunde und Botanik zu unterrichten. Zu zwei Gewächshäusern, die aus Vereinsmitteln erstellt worden waren, fügte Grossherzog Leopold als Protektor ein drittes, das auf seine Anordnung von Schwetzingen nach Mannheim versetzt wurde. Im Jahre 1837 konnte mit Hilfe freiwilliger Beiträge, die von der Grossherzogin Stephanie, der Stadt und einzelnen Mitgliedern gespendet wurden, ein 62 Fuss langes, stattliches Orangeriegebäude im Anschluss an eines der Pflanzenhäuser errichtet werden. Der Garten enthielt ferner ein Warmhaus

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

für exotische Pflanzen, ein sehr zweckmässiges und geräumiges Kalthaus und neben Material- und Geräteschuppen eine bequeme Wohnung für den Gärtner, der mit seiner ganzen Arbeitskraft dem Verein verpflichtet war. Gleichfalls aus der Kasse des Vereins waren dem Gärtner noch zwei junge Leute beigegeben, die ihm helfen sollten, den unebenen, durch tiefe Sand- und Schuttgruben unterbrochenen Boden, auf dem nur Moos und Dornhecken wucherten, für die Zwecke des botanischen Gartens geeignet zu machen. Viel tausend Fuhren guter Erde waren nötig, den öden, gegen drei Morgen betragenden Platz einzuebnen und allmählich in baubaren Stand zu bringen.

Nach dem zehnten Bericht wurden in dem Garten des Vereins jedes Jahr durchschnittlich an 3000 Pflanzen kultiviert, darunter 800 bis 1000 Sommergewächse, ebensoviel perennierende Stauden, 200 Bäume und Gesträuche und eine Sammlung von 300 Rebsorten. Das Verzeichnis der Hauspflanzen enthielt 775 Arten, wobei zahlreiche Dubletten und ganze Sortimente Kamelien, Rhododendren, Azaleen, Violen, Cinerarien, Fuchsien, Kakteen usw. sich befanden.

Neben dem botanischen Zweck des Gartens wurde stets eine grosse Zahl „schöner Blütenpflanzen zur Befriedigung der Blumenfreunde“ kultiviert. In gleicher Absicht wurde jährlich, „aufgemuntert durch den Wunsch und die huldreiche Preisaussetzung Ihrer Königl. Hoheit der Frau Grossherzogin Stephanie“ eine Blumen- und Pflanzen-Ausstellung veranstaltet, die „nicht nur den Bewohnern unserer Stadt einen erfreulichen Genuss gewährte, sondern auch jederzeit eine Menge auswärtiger Blumenliebhaber hierherführte“.

Das stets gleichbleibende Interesse, mit dem die Frau Grossherzogin Stephanie die Tätigkeit des Vereins würdigte, muss jene Männer, die damals der Sache des Vereins ihre Arbeit widmeten, mit hoher Genugtuung erfüllt haben, um so mehr als die Teilnahme der Grossherzogin aus einer „wahren und aufrichtigen Liebe zur Natur“ hervorging. Ihrer Freude an pflanzengeschmückter Umgebung verdanken wir bekanntlich den Schlossgarten, denn ihren Bemühungen ist es vor allen Dingen zuzuschreiben, dass Grossherzog Karl Friedrich, den Bitten Mannheims zufolge, im Jahre 1808 die Anlage des

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Schlossgartens genehmigte, nachdem hiesige Bürger dem Staat einen Teil der nötigen Geldmittel leihweise überlassen hatten. Wer diese Fürsprache der Grossherzogin nur als eine erbetene Gefälligkeit gegen ihren Wohnsitz betrachten wollte, den kann die rege Beteiligung Stephanies an den Veranstaltungen des Vereins für Naturkunde eines Besseren belehren. Seit Gründung des Vereins zählte sie zu dessen eifrigsten Mitgliedern, besuchte mit ihrem Gefolge die Vorträge und wohnte den naturwissenschaftlichen Unterrichtskursen bei.

Wenn sie aber in den Jahresberichten ausserdem noch als Gönnerin des Vereins gefeiert wird, so beruht dies hauptsächlich auf der Förderung, die sie den Blumenfesten des Vereins zuteil werden liess. Sie beschickte die Ausstellung mit den schönsten Gewächsen ihres Gartens, stiftete alljährlich Preise von 10 und später 20 Dukaten (im ganzen 1215 Gulden) und liess es sich nicht nehmen, bei vielen Festen die Preise den Gewinnern selbst auszuhändigen. Auch aus Vereinsmitteln stand ein Preis zur Verfügung, und wiederholt hatten die Frauen Mannheims den „Frauenpreis“ im Werte von über 100 Gulden gestiftet, der für die schönste Sammlung von 24 Sorten Rosen bestimmt war, die in Töpfen gezogen sich durch vorzügliche Kultur und schöne Blütenfülle auszeichnen mussten.

Die Ausstellung wurde meistens Anfang Mai abgehalten und zwar in der Regel im botanischen Garten; einige Mal musste der geräumige Aulasaal benutzt werden, um die Menge der Pflanzen unterzubringen. Ueber die Beschickung der Ausstellung und deren Verlauf wurden besondere Berichte ausgegeben. Diesen zufolge waren ausser vielen blühenden Gewächsen aus dem Vereinsgarten und ansehnlichen Beiträgen aus hiesigen Gärten jeweils schöne Sammlungen von den Kunstgärtnern in Frankfurt, Mainz und Wiesbaden und ausgesuchte Pflanzen aus den Gärten von Speyer, Schwetzingen und Heidelberg zur Preisbewerbung ausgestellt. Verschiedentlich hatten sich auch Teilnehmer aus weiterer Entfernung, u. a. von Harlem eingefunden.

Mit den Ausstellungen war eine Blumenlotterie verbunden, bei der man sich durch ein Los für 12 Kreuzer das

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Anrecht auf einen von 108 Treffern erwerben konnte, so dass durch den Ankauf der Gewinne, wie ein Bericht hervorhebt, den sämtlichen Kunstgärtnern ein nicht unbedeutender Absatz ihrer Produkte gewährt wurde. Im eigenen Garten und seinen Pflanzenhäusern wurden Gewächse genug erzielt, um durch eine Gratisverlosung jedes Mitglied mit einer blühenden Pflanze erfreuen zu können.

Zur Zeit des Herbstes fand fast regelmässig im freien Garten eine Dahlienausstellung statt. Die Pflanzenhäuser aber gewährten das ganze Jahr hindurch mit ihrer stets wachsenden Zahl exotischer Pflanzen einen freundlichen Anblick und überraschten selbst in der winterlichen Zeit den Besucher durch den „bunten und wohlriechenden Flor aus allen Zonen". Ein derart sich äussernder Reichtum wäre unmöglich gewesen, wenn der Garten nicht von Jahr zu Jahr durch Geschenke ergänzt und mit neuen Arten versorgt worden wäre. Einheimische und auswärtige Gärtner, Mitglieder des Vereins, die botanischen Gärten von Schwetzingen, Heidelberg, Karlsruhe, Darmstadt, Freiburg, Bonn, München, Hamburg, Brüssel, Wien, Paris u. a. m. schickten Samen, Zwiebeln, Ableger, Topfpflanzen und zuweilen ganze Kollektionen fremder Pflanzenarten. Auch Grossherzogin Stephanie beschenkte den Vereinsgarten alljährlich mit einer Reihe „schönster und selten käuflicher Pflanzen".

Die letzte Blumenausstellung wurde in den ersten Tagen des Mai 1858 veranstaltet; sie reihte sich mit 11 Preisen ausgestattet in jeder Beziehung würdig den vorhergegangenen an. Der Bericht desselben Jahres klagt jedoch gleichzeitig, dass die botanische Sektion in diesem Jahr einen grossen Teil ihrer Mittel für die nötigste Reparatur der Glashäuser verwenden musste. 1859 verhinderten missliche Zeitverhältnisse die Abhaltung eines Blumenfestes. Dann aber verursachte in den folgenden Jahren die Reparatur der Gewächshäuser, namentlich die Herstellung der Fenster und der Anstrich des grossen Glashauses und ferner eine neue Einfriedigung des Gartens so bedeutende Unkosten, dass sich für eine Blumenausstellung keine Mittel erübrigen liessen. Von einem Rechnungsabschluss zum

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

andern zeigte sich immer mehr, dass der botanische Garten die Finanzen des Vereins allzu sehr belaste. Einen klaren Ueberblick gab aber erst die Rechnungsstellung des 29. Vereinsjahres. Bis dahin hatte Partikulier Andriano, ein um den Verein hochverdienter Mann, der auch eine Zeitlang als Kustos fungierte, 25 Jahre hindurch (1837—1862) das Amt des Kassenwarts verwaltet. Dies Jubiläum war ihm Anlass, die in den einzelnen Jahren verausgabten Summen zusammenzustellen, wobei sich ergab, dass in den ersten 29 Jahren des Vereins — von den Schenkungen ganz abgesehen — 13102 Gulden = 22273 Mark aus Vereinsmitteln für den botanischen Garten aufgebraucht worden waren. Es war dies ungefähr die Hälfte dessen, was der Verein überhaupt in dieser Zeit verausgabt hatte.

War so der botanische Garten zum Sorgenkind der Kasse geworden, so verhinderte zudem die noch unentschiedene Rheinbrückenfrage die Einsetzung besonderer Kräfte zugunsten der Pflanzungen und Gewächshäuser. Es war nämlich anfangs eine direkte Eisenbahnverbindung des Hafens mit der Rheinbrücke geplant, so dass der Platz des botanischen Gartens entweder ganz oder doch zum Teil zur Führung der Bahnlinie hätte abgetreten werden müssen. Es war infolgedessen ein Gebot der Vorsicht, die Arbeiten zur Erhaltung des Gartens auf das Notwendigste zu beschränken, eine Massregel, die zugleich die schlechte Finanzlage des Vereins gebührend berücksichtigte.

Es ist unter solchen Umständen leicht zu begreifen, dass eine Anfrage des kurz vorher gegründeten Gartenbauvereins Flora um Ueberlassung des botanischen Gartens mit besonderer Freude begrüsst wurde. Die Generalversammlung vom 30. Juli 1864 genehmigte einen Vertrag, nach welchem unter Vorbehalt einiger Eigentumsrechte der Garten einschliesslich der Treibhäuser und des Inventars um die Summe von 300 Gulden an den Gartenbauverein Flora abgetreten wurde. Der damalige Verein durfte nunmehr einerseits die Hoffnung hegen, dass sich der botanische Garten, wenn nötig an anderer Stelle, zu neuer Blüte erhebe; andererseits aber hatte unsere Gesellschaft die tröstliche Aussicht gewonnen, ihre Finanzverhältnisse

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

verbessern und den Schwerpunkt ihrer Tätigkeit in die Sammlungen verlegen zu können.

Nach endgültiger Planlegung der Rheinbrücke konnte der Garten zwar an seinem alten Platz verbleiben; dem Garten aber die frühere Reichhaltigkeit wiederzugeben, dazu reichten auch die Kräfte des Gartenbauvereins nicht aus. So musste allmählich das Bestehende zerfallen, ohne dass man Neues an seine Stelle setzen konnte.

Seit Gründung der Stadtgärtnerei ist die Stadt Nachfolgerin des Vereins für Naturkunde geworden und kann mit grösseren Mitteln vollbringen, was die Leistungsfähigkeit eines einzelnen Vereins überstieg. Ein Schulgarten sorgt seit 1888 für die Bedürfnisse des Unterrichts; die neue Palmenhalle und das Gewächshaus sind zur Aufnahme fremdländischer Pflanzenpracht bestimmt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wissenschaft.

Die Pflege des Museums und die Einrichtung eines botanischen Gartens waren die äussere Veranlassung gewesen, dass opferwillige Freunde und Kenner der Natur zu gemeinsamer Arbeit sich gesammelt hatten. Die innere Festigung des Vereins und der engere Zusammenschluss seiner Mitglieder sollte durch eine umfassende wissenschaftliche Tätigkeit bewirkt werden, deren Ziele von allem Anfang an in den Statuten festgelegt waren.

Um die zahlreichen Gebiete der Naturwissenschaften erfolgreich bearbeiten zu können, hatte man innerhalb des Vereins sogenannte Sektionen gegründet, von denen die ersten Satzungen vier erwähnen, nämlich eine zoologische, eine botanische, eine mineralogische und ausserdem noch eine allgemeine Sektion, welche neben der Medizin auch alle übrigen Zweige der Naturkunde umfasste.

In den ersten Vereinsjahren waren Vorsteher der zoologischen Sektion Staatsrat Dr. von Stoffregen, Apotheker Tross und Hoftheaterkassier Walther; die botanische Sektion wurde geleitet durch Rittmeister von Roggenbach, Hofkammerrat Friedrich und Hofgärtner Stiehler; Repräsentanten der mineralogischen Sektion waren General van der Wyck, Partikulier Scipio und Professor Eisenlohr, während in der medizinischen Sektion Medizinalrat Dr. Eisenlohr, Dr. med. Seitz und Apotheker Fenner den Vorsitz führten.

In diese Sektionen traten diejenigen Mitglieder ein, welche „näheres Interesse und Kenntnisse in einzelnen Fächern“ hatten. Wer durch eigenes Studium Neues erarbeitet oder in der Literatur Wissenswertes gefunden hatte, teilte es den anderen mit, und gegenseitiger Gedankenaustausch führte zu einer vertieften Auffassung der behandelten Materie.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Sitzungen der Sektionsmitglieder dienten demnach mehr dem Zweck, die exakten Kenntnisse der Kundigen zu vermehren. Der Verein hatte sich aber ausserdem die Aufgabe gestellt, in leicht fasslicher Form der Allgemeinheit die Möglichkeit naturwissenschaftlicher Bildung zu bieten. Bereits die ersten Statuten bestimmen deshalb, dass von Zeit zu Zeit Versammlungen anzuordnen sind, in denen „belehrende populäre Vorträge über gemeinnützige Gegenstände der Naturwissenschaft" gehalten werden. Es ist unmöglich, auch nur eine Auswahl der Gegenstände und Wissenszweige zu geben, die in vielen Hunderten von Referaten und Vorträgen durch 75 Jahre hindurch behandelt wurden. Nur des ersten Jahres, in welchem der Verein öffentliche Vorträge abhielt, sei hier ausführlich gedacht.

Der zweite Jahresbericht sagt vom Vereinsjahr 1834—35: Mit durch gefällige Unterstützung auswärtiger Mitglieder konnten mehrere populäre Vorträge erstattet werden.

Die Gegenstände derselben waren folgende:

Geheime-Rat von Leonhard: über die Steinkohlen; — über die Heidelberger Granite.

Dr. Jolly: über die Gefahr der Explosion bei Dampfmaschinen; — über das Licht und die optischen Eigenschaften der Gläser.

Prof. Eisenlohr: über die verschiedenen Gasarten; — über Elektro-Magnetismus.

Materialist Bassermann: über Bereitung und Anwendung des Indigo.

Prof. Kilian: über die Tendenz naturwissenschaftlicher Vereine und besonders des hiesigen: — über den Bernstein: — über die fossilen Reste des Mammut.

Wenn gerade dieses Beispiel herausgegriffen wurde, so geschieht es nicht nur aus historischem Interesse, sondern hauptsächlich, um festzustellen, dass das Streben des Vereins von Anbeginn darauf ausging, neben abgeschlossenen und sicher stehenden Gebieten der Naturkunde auch solche Themen zu beachten, die über Fortschritte der Wissenschaft unterrichten. Die Reihe der Vorträge, die lückenlos von Jahr zu Jahr sich folgen, ist geradezu ein Abbild der Entwickelung

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

von Naturwissenschaft und Technik während der Jahrzehnte, die der Verein durchlebt hat.

Neben den Einzelvorträgen ist es für den Verein althergebrachte Tradition, in Vortragscyklen grössere Gebiete der Naturkunde im Zusammenhang vorzuführen. Bereits im Winter 1837/38 konnte „Prof. Kilian, unterstützt durch die reichen Hilfsmittel der Sammlungen, einen Kursus von zoologischen Vorlesungen halten, welcher von den Teilnehmern mit gleichem Interesse bis zu Ende gehört wurde.“ Von demselben Gelehrten wurde das Jahr darauf „unter Benützung der geognostischen und Fossiliensammlung ein geologischer Kursus von wöchentlichen Vorlesungen veranstaltet, welchen auch Ihre Königliche Hoheit, die Frau Grossherzogin anzuwohnen geruhten.“ Selbst die verhängnisvollen Ereignisse des Jahres 1848 konnten den Eifer der Naturfreunde in Bezug auf Abhaltung von Lehrkursen nicht beeinträchtigen. Politischer Stürme ungeachtet hielt Oberarzt Dr. Weber, eines der verdienstvollsten Mitglieder, die der Verein je besass, in den Monaten März und Februar elf Vorträge „über die Organisation und über das Leben der Tiere im Allgemeinen, sowie über die Bewegung und Ernährung im Besonderen“. Der Jahresbericht unterlässt es nicht, hervorzuheben, dass diese Vorträge zahlreich besucht waren und ungeteilten Beifall fanden. Auch in den späteren Jahren verzeichnen die Berichte wiederholt Unterrichtskurse, die von opferwilligen Mitgliedern übernommen wurden. In letzter Zeit waren es zusammenhängende Kapitel aus Geologie, Astronomie und Physik, die in mehreren sich folgenden Vorträgen zur Behandlung kamen.

Ausgangs der 40er Jahre war es ein Bruder des bereits erwähnten W. Schimper, der Naturforscher Dr. Carl Friedrich Schimper, der den wissenschaftlichen Veranstaltungen des Vereins besonderes Interesse verlieh. Seine unvergänglichen Verdienste, die zum grossen Teil auch auf dichterischem Gebiet sich befinden, haben im 50. und 51. Jahresbericht eingehende Würdigung gefunden. In der Zeit von 1850 bis 1870 war für das wissenschaftliche Vereinsleben die mineralogische oder, wie sie sich neuerdings nannte, die physikalisch-mineralog. Sektion von besonderer Bedeutung. Sie wollte sich weniger mit der

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Vermehrung der Sammlungen und Verwaltungsangelegenheiten als „mit dem Versuche beschäftigen, einen Mittelpunkt zu eigentlich wissenschaftlicher Unterhaltung zu bilden". Die Erreichung dieses Zieles konnte nicht fehlgehen, wo Gelehrte wie Bürgerschuldirektor Schröder, dessen erfolgreiche Untersuchungen über Gährung und Fäulnis den gleichartigen Arbeiten Pasteurs vorausgingen, und Hofastronom Schönfeld fast in jeder Sitzung der Sektion grössere oder kleinere Vorträge über Chemie, Physik, Technik und Sternkunde boten, häufig auch eigene Entdeckungen besprachen. Neben diesen beiden war noch eine ganze Reihe wissenschaftlich tüchtiger Männer, insbesondere der bereits erwähnte Dr. Weber, ausserdem Prof. Rapp, Dr. Hirschbrunn, Dr. Eyrich u. a. tätig, so dass auch von den übrigen Gebieten der Naturkunde keines unberücksichtigt blieb. Wo immer es anging, förderten Demonstrationen das Verständnis des Themas; auch die jeweilige Diskussion im Anschluss an die Vorträge wirkte in derselben Richtung. Dem unermüdlichen Eifer dieser Sektionsmitglieder, vom eigenen Wissen und Können der Allgemeinheit Mitteilung zu geben, kann keine bessere Anerkennung zugesprochen werden als durch die Worte Walthers in seiner Geschichte Mannheims. Er sagt bei Besprechung des Vereins (II 555): „Durch das tatkräftige Zusammenwirken dieser und anderer Vereinsmitglieder wurde der Wissenschaft manch erspriesslicher Dienst geleistet . . . . . Die Vorträge, von denen ein Teil im Bibliotheksaal des Schlosses stattfand, weckten die Erinnerung an die Sitzungen der ehemaligen pfälzischen Akademie der Wissenschaften, deren naturwissenschaftliche Arbeiten durch diese Männer in gewissem Sinne fortgesetzt wurden".

Dadurch, dass seit 1861 an den Sitzungen der physikalisch-mineralogischen Sektion auch die übrigen Sektionen sich beteiligten, waren diese Versammlungen im Interesse allseitiger Behandlung der Naturkunde zu allgemein wissenschaftlichen geworden und erscheinen von nun an als eine gemeinsame Aktion des Vereinsganzen, wie dies heute noch zutrifft. Selbständig hat sich von den Sektionen nur die medizinische erhalten; sie besitzt ihren eigenen fachwissenschaftlichen Lesezirkel und bildet als Gesellschaft der Aerzte heute noch die wesentliche Stütze des Vereins für Naturkunde.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Es besteht jedoch begründete Aussicht, dass auch die übrigen Sektionen wieder zu neuem Leben erwachen, sobald erst das Reiss'sche Museum am Friedrichsplatz erbaut ist, und dadurch der Verein für Naturkunde eine dauernde Heimstätte erhält. Im Bauplan vorgesehene Einrichtung einzelner Räume wird ungestörte Gelegenheit zu naturwissenschaftlicher Arbeit jeglicher Art ergeben; ganz anders als in gemieteten Sälen kann hier in Ruhe Rede und Aussprache über Themen der Naturkunde gepflogen werden. Nicht nur, dass dann der Museumsbestand leichter und sicherer der Volksbildung zugänglich gemacht werden kann, es wurde auch der Gedanke angeregt, im neuen Museum eine Sammelstelle für besonders kostbare Apparate einzurichten, die zur Demonstration neuer Erscheinungen in Physik und Chemie notwendig sind. Die einmalige Anschaffung würde die sämtlichen Laboratorien der Mannheimer Schulen in gleicher Weise versehen, und ausserdem hätte man zur Sparsamkeit noch den Vorteil, dass die Apparate nicht nur dem Fachlehrer, sondern unter sachkundiger Leitung auch dem experimentell erfahrenen Laien zur Verfügung stehen könnten. Die Uebernahme der Sammelstelle wäre eine Aufgabe, die sich den Zielen des Vereins leicht einordnen liesse. Es würde dies auch für die Zukunft ein Gebiet sein, auf dem der Verein das objektive Streben nach naturkundlicher Kenntnis pflegen könnte, wie er auch seither immer nur der Wissenschaft als solcher gedient hat.

In diesem Sinn erscheint es notwendig hervorzuheben, dass die Tätigkeit unserer Gesellschaft sich von jeher bewusster Weise davon ferngehalten hat, durch Kombination von Hypothesen und Theorien zu tendenziöser Konstruktion einer Weltanschauung hinzuleiten. Wer die Berichte durchmustert, kann die neutrale Stellung des Vereins schon an den Titeln der Vorträge erkennen, mehr noch an den kurzen Abrissen, die in der Presse erschienen und teilweise auch in den Jahresheften enthalten sind. Einzelne Vorträge sind ihrer Wichtigkeit entsprechend vollinhaltlich wiedergegeben und bilden so einen wertvollen Teil des wissenschaftlichen Anhangs, der regelmässig den Berichten beigefügt wurde.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Da diese Abhandlungen ein in aller Ausführlichkeit erhaltenes Denkmal treuer Hingabe an die Wissenschaft sind, so soll eine chronologische Aufzählung der behandelten Gegenstände zeigen, was alles in den Bereich literarischer Wirksamkeit gezogen wurde, um die Mitglieder über Gegenstände des Museums oder neue und wichtige Teile der Naturkunde zu unterrichten.

Verzeichnis

der in den Jahresberichten des Mannheimer Vereins für Naturkunde enthaltenen wissenschaftlichen Abhandlungen und Notizen

1833—1905.

(Die Jahreszahl bezeichnet die Zeit der Ausgabe des Berichtes.)

1. Jahrgang 1834.
2. Jahrgang 1835.
3. Jahrgang 1836

Kilian: 1. *Dens lanarius* eines Mammut.
2. *Mytilus polymorphus (Palassii).*
3. *Sphinx Nerii.*
4. *Buxbaumia indusiata.*

4. Jahrgang 1937.

Kilian: Wegweiser durch die Säle des Grossh. naturhistorischen Museums.

5. Jahrgang 1838.

Kilian: 1. Der Rattenkönig, mit einer Lithographie.
2. *Strix otus.*
3. *Scolopax rusticola.*
4. *Calosoma sycophanta.*
5. Die fossilen Reste von *Elephas primigenius.*

6. Jahrgang 1839.

Kilian: Ueber den naturgeschichtlichen Unterricht an Gelehrtenschulen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

7. Jahrgang 1840.
   Kilian: 1. *Ginkgo biloba L.*
   2. *Helix ericetorum var. scalaris;* mit Abbildung.
   3. *Bos taurus primigenius*; mit Abbildung.
8. Jahrgang 1841.
   Kilian: 1. Die fossile Walfischkinnlade; mit Abbildung.
   2. Ein fossiler Walfischwirbel; mit Abbildung.
   3. Der Fischregen bei Buchen.
   4. *Apus cancriformis;* mit Abbildung.
   5. Ein sprossender Pinienzapfen.
9. Jahrgang 1842.
   Kilian: Beschreibung einiger fossilen Knochen des hiesigen Museums *(Elephas primigenius, Rhinoceros tichorhinus, Hyæna spelæa, Cervus tarandus priscus var. Guettardi).*
10. Jahrgang 1843.
   Kilian: 1. *Dinotherium giganteum Kaup.*
   2. Ein fossiler Nashornschädel.
   3. *Hyæna spelæa.*
   4. *Emys turfa.*
   5. *Bombyx pavonia minor.*
   6. *Bombyx (gastropacha) pini.*
   7. Ein amerikanischer Skolopender.
   8. Armenische Pflanzen.
   9. Abermals ein Rattenkönig.
11. Jahrgang 1844.
12. Jahrgang 1845.
   1. van der Wyk: Ueber die Lage von Mannheim, hauptsächlich in klimatischer Hinsicht.
   2. Weber: Ueber das jetzige Verhältnis der Naturwissenschaften zum grösseren Publikum und über die zweckmässige Wahl der Nahrungsmittel.
   3. Löw: Ueber den Nutzen und die Art des Studiums der Insektenkunde für den Landwirt, Gärtner oder Gartenfreund.
13. Jahrgang 1846.
   Löw: Ueber den Schutz der Meisen, Stare, Saatkrähen und Spechte als natürliche Feinde schädlicher Insekten.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

14. Jahrgang 1847.
    v. Babo: Skizze der Geschichte der Obstkultur nach Dr. Sickler, mit eigenen Bemerkungen.
15. Jahrgang 1848.
    1. Neydeck: Beitrag zur Naturgeschichte der Fische; mit Abbildung.
    2. Fischer: Beiträge zur Insektenfauna um Freiburg i. B. — *Orthoptera.*
16. Jahrgang 1849.
    Fischer: Beiträge zur Insektenfauna um Freiburg i. B. — Erste Fortsetzung. — *Orthoptera.*
17. Jahrgang 1850.
    1. Löw: a) Ueber die den Bienen feindseligen Geschöpfe.
       b) Ueber den Winteraufenthalt der Schwalben.
       c) Beschreibung des Monuments Stone-Henge in England.
    2. Fischer: Beiträge zur Insektenkunde um Freiburg i. B. — Zweite Fortsetzung. — *Orthoptera,* Schluss. — *Neuroptera.*
18. und 19. Jahrgang 1851—1852.
    Weber: Ueber das Klima und die Witterungsverhältnisse von Mannheim nach zwölfjährigen Beobachtungen.
20. Jahrgang 1853.
    1. Herrschel: Ueber den Gebrauch der Kaffeeblätter in Sumatra.
    2. Weber: Ueber Schmarotzertiere.
    3. Döll: Ueber die Algen.
    4. Schultz-Bipont: Ueber Geschichte und Kultur der Viktoria.
    5. Schröder: Ueber Filtration der Luft in Beziehung auf Gährung und Fäulnis.
    6. Delffs: Ueber die wasserfreien Säuren.
21. Jahrgang 1854.
    1. Döll: Die Mannheimer Trauerweide.
    2. Schröder: Ueber die Ursache von Ebbe und Flut und einige bisher nicht beachtete wahrscheinliche Wirkungen derselben Ursache; mit Abbildung.
    3. Weber: Ueber die im Grossherzogtum Baden vorkommenden Schlangen; mit Abbildung.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

22. Jahrgang 1855.
    1. Nell: Ueber das Wiedererscheinen der Kometen, insbesondere desjenigen von 1556; mit Abbildung.
    2. Weber: Ueber die Spinnmilbe *(Tetranychus telarius, Dugès)*, nebst Bemerkungen über die Milben überhaupt; mit Abbildung.
    3. Döll: Die Feuerkugel am 3. Februar 1856.
23. und 24. Jahrgang 1856—1857.
    1. Döll: Nachrichten über die mit Unrecht der badischen Flora zugeschriebenen Gewächse.
    2. Weber: Ueber das Ozon als Luftbestandteil und seine Beziehungen zu den verschiedenen Zuständen der Atmosphäre.
25. Jahrgang 1858.
    1. Döll: Bemerkungen über die Symmetrie in der organischen Natur, insbesondere über die Symmetrie der Blüte; m. Abbildung.
    2. Weber: Ueber die Witterungs-Verhältnisse Mannheims im Jahre 1858.
26. Jahrgang 1859.
    1. Delffs: Ueber das Verhalten der zerriebenen Stärkekörner gegen kaltes Wasser.
    2. Clauss: Die Galmei-Lagerstätten in der Muschelkalkformation der Umgegend von Wiesloch im Grossherzogtum Baden. Mit 2 Tafeln.
    3. Weber: Ueber die Witterungs-Verhältnisse Mannheims im Jahre 1859.
27. Jahrgang 1860.
    1. Alexander v. Humboldt: Vortrag eines Vereinsmitgliedes.
    2. Weber: Ueber den Einfluss der geologischen Bodenbildung auf menschliche Gesundheit und Entwickelung, mit besonderer Berücksichtigung des Grossherzogtums Baden.
    3. — Ueber die Witterungsverhältnisse Mannheims im Jahre 1860.
28. Jahrgang 1861.
    1. Döll: Beiträge zur Pflanzenkunde, mit besonderer

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Berücksichtigung der Flora des Grossherzogtums Baden.

2. Schönfeld: Ueber die Nebelflecke.
3. Weber: Ueber die Witterungs-Verhältnisse Mannheims im Jahre 1861.

29. Jahrgang 1862.

1. Döll: Beiträge zur Pflanzenkunde, mit besonderer Berücksichtigung des Grossherzogtums Baden.
2. Schönfeld: Die veränderlichen Sterne.
3. Weber: Ueber die Witterungs-Verhältnisse Mannheims im Jahre 1862.

30. Jahrgang 1863.

1. Döll: Beiträge zur Pflanzenkunde mit besonderer Berücksichtigung Badens
   I. Neue Pflanzen und Pflanzenformen der badischen Flora.
   II. Interessante neue Standorte der badischen Flora.
   III. Zur Erklärung der Entwickelung und des Baues der Schuppenwurz *(Lathraea squamaria L.)*.
   Schlusswort: Nachruf an Josef Schildknecht.
2. Schönfeld: Die dunkeln Fixstern-Begleiter.
3. Weber: Ueber die Witterungsverhältnisse Mannheims in Jahre 1863.

31. Jahrgang 1864.

1. Döll: Beiträge zur Pflanzenkunde, mit besonderer Berücksichtigung des Grossherzogtums Baden.
2. Weber: Ueber die Witterungsverhältnisse Mannheims im Jahre 1864.

32. Jahrgang 1865.

1. Döll: Beiträge zur Pflanzenkunde mit besonderer Berücksichtigung Badens.
   I. Neue Arten, Varietäten und Formen der badischen Flora.
   II. Interessante neue Standorte der badischen Flora.
   III. Ueber die Blattstellung von *Lathraea squamaria* und einige dabei in Betracht kommenden Blattstellungs-Gesetze.
2. Schönfeld: Katalog von veränderlichen Sternen mit Einschluss der neuen Sterne. Mit Noten.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

3. Eyrich: Beiträge zur Kenntnis der Algenflora der Umgebung Mannheims.
4. Weber: Zoologische Miszellen.
   I. Scheintod der Mollusken.
   II. Zur Zucht des Wellenpapageis.
5. Weber: Ueber die Witterungsverhältnisse Mannheims im Jahre 1865.

33. Jahrgang 1866.
Weber: Meteorologische Beobachtungen.
   I. Die Witterungsverhältnisse von Mannheim im Jahre 1866.
   II. Mittelwerte der Ozonreaktionen in Mannheim aus den Jahren 1858—1866, mit einer Kurventafel.

34. Jahrgang 1867.
1. Döll: Beiträge zur Pflanzenkunde.
   I. Untersuchungen über den Bau der Grasblüte, insbesondere über die Stellung derselben innerhalb des Aehrchens.
   II. Nachträge zur Flora des Grossherzogtums Baden.
2. Schönfeld: Bemerkungen und Nachträge zum Katalog von veränderlichen Sternen im 32. Jahresbericht.
3. Baumann: Zur Zucht des japanesischen Eichen-Seidenspinners.
4. Weber: Die Witterungsverhältnisse von Mannheim im Jahre 1867.

35. Jahrgang 1868.
Weber: Meteorologische Beobachtungen.
   I. Die Witterungsverhältnisse von Mannheim im Jahre 1868.
   II. Die wässerigen Niederschläge in Mannheim nach 40jähriger Beobachtung.

36. Jahrgang 1869.
1. Döll: Beiträge zur Pflanzenkunde.
2. Schönfeld: Der Lichtwechsel des Sterns Algol im Perseus. Nach Beobachtungen auf der Mannheimer Sternwarte.
3. Weber: Die Witterungsverhältnisse von Mannheim im Jahre 1869.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

37. Jahrgang 1870.
    1. Weber: Beitrag zur Schlangenfauna des Grossherzogtums Baden.
    2. Vogelgesang: Ueber Erosion und Verwitterung im bunten Sandstein.
    3. Weber: Meteorologische Beobachtungen.
        I. Die Witterungsverhältnisse von Mannheim im Jahre 1870.
        II. Die Temperaturverhältnisse von Mannheim nach 28jähriger Beobachtung.
38. Jahrgang 1871.
    1. Schönfeld: Untersuchungen über den Lichtwechsel des veränderlichen Sterns S. Cancri.
    2. Vogelgesang: Die Witterungsverhältnisse von Mannheim im Jahre 1871.
39. und 40. Jahrgang 1872 und 1873.
    1. Schönfeld: Zweiter Katalog von veränderlichen Sternen. Mit Noten.
    2. Vogelgesang: Die Witterungsverhältnisse von Mannheim im Jahre 1872.
       Desgleichen im Jahre 1873.
41. bis 44. Jahrgang 1874 bis 1877.
    1. Valentiner: R. Barrys Fixsternbeobachtungen auf der Mannheimer Sternwarte.
    2. Bissinger: Die Trinkwasser Mannheims.
45. bis 49. Jahrgang 1878 bis 1882.
    Gernandt: Ueber lebensfähige, verwachsene Zwillinge.
50. und 51. Jahrgang 1883 uud 1884.
    1. Vogelgesang: Meteorologische Mittel von Mannheim.
    2. Eyrich: Vortrag von Dr. K. F. Schimper über „Einteilung und Succession der Organismen“, gehalten im Winter 1834/35 zu München. Nachrede auf K. F. Schimper.
52. bis 55. Jahrgang 1885 bis 1888.
    1. Glaser: Die Holzgewächse des Mannheimer Stadtgebiets, besonders des Schlossgartens und Stadtparks.
    2. Fuchs: Ueber den Rotlauf der Schweine; Schutzimpfung nach Pasteur.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

3. Katz: Ueber Wesen, Ursache und Verbreitung der Bergwerker-, Tunnel- und Ziegelbrenner-Krankheit; mit einer Tafel.

56. bis 60. Jahrgang 1889 bis 1893.

1. Migula: Methode und Aufgabe der biologischen Wasseruntersuchung.
2. Arnold: Ein auf einer Raupe wachsender Pilz. *The vegetating caterpillar Cardiceps Taylori* aus Australien.
3. Glaser: Nachtrag zu „Holzgewächse des Mannheimer Stadtgebiets".

61. bis 70. Jahrgang 1894 bis 1903
wurden nicht veröffentlicht.

71. und 72. Jahrgang 1904 und 1905.

1. Förster: Die Libellulidengattungen von Afrika und Madagaskar.
2. Zimmermann: Beiträge zum Vogelzug in der Umgebung Mannheims.
3. Föhner: Benutzung der Nisthöhlen im Käfertaler Wald.
   Ueber die biologischen Gruppen aus Mannheims Umgebung.

Man kann sich eines eigentümlich anmutenden Eindrucks nicht erwehren, wenn man vom Standpunkt heutiger Wissenschaft den Inhalt der alten Abhandlungen beurteilt, denn ähnlich wie bei den Vorträgen lassen auch die Aufsätze erkennen, wie sehr sich im Verlauf des vorigen Jahrhunderts unser Wissen erweitert und unser Einblick in die Natur der Dinge verschärft und vertieft hat. Freilich musste es mitunter lange dauern, bis besseres Wissen zu klarer Erkenntnis führte. Ein Aufsatz Kilians (8. Jahresbericht) über „die fossile Walfischkinnlade" mag uns die Phasen dieser Entwickelung erläutern, in deren Verlauf eine Ansicht durch Zweifel erschüttert und schliesslich durch eine neue ersetzt wird, die ihrerseits in späterer Zeit vielleicht das gleiche Schicksal erleidet.

Auf dem Gang des Naturhistorischen Museums ist nahe beim Eingangstor ein riesenhafter 460 Pfund schwerer Knochen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

montiert, den Collini in einer Abhandlung, die 1780 der Akademie vorgelegt wurde, als Walfischrippe bezeichnete. In den Acta academiae Palatinae erzählt Collini, dass man diesen Knochen im Jahre 1720 bei der Fundamentierung eines Gebäudes zwischen Stadt und Zitadelle ausgegraben habe. Der Knochen wurde nach Vollendung des Kaufhauses als abenteuerliches Schaustück unter den Arkaden mit Ketten befestigt und kam erst im Jahre 1823 nach dem Naturalienkabinett an seinen jetzigen Platz. Collini hält die Rippe ohne allen Zweifel für fossil und müht sich ab, das Wunder zu erklären, dass zwei so verschiedene Wesen wie Elefant und Walfisch im Diluvium des Rheines angetroffen werden. Scharfsinnige Untersuchungen widmet er der Frage, welches von diesen beiden Tieren zuerst in unserer Gegend erschienen sei.

Kilian war nun in der Lage, an dem in Mannheim ausgestellten Skelett eines gigantischen Finnwals, der 1827 bei Ostende vom Meer ausgeworfen worden war, genaue Beobachtungen zu machen, und konnte mit Hilfe der Literatur die unsichere Vermutung früherer Jahre dahin richtig stellen, dass er den Knochen als die linke Unterkieferhälfte des gemeinen Walfischs bestimmte. Nach einer peinlich detaillierten Beschreibung, der sogar eine Abbildung des Knochens beigegeben ist, bedauert Kilian, dass keine genauere Schilderung der Ausgrabung gegeben worden sei, wiewohl doch ums Jahr 1760, als Collini längst in Mannheim wohnte, noch Augenzeugen genug vorhanden waren, die nähere Angaben hätten machen können. Da Kilian auch in dem städtischen Archiv keine Urkunde findet, die von der Kinnlade handelt, so drängen sich ihm Zweifel auf, ob der Knochen wirklich fossilen Charakter habe. Er bespricht die Möglichkeit, holländische Schiffer könnten denselben nach den niederrheinischen Städten und schliesslich auch hierher gebracht haben. Vor der Heimreise des Bootes sei dann der Knochen am Ufer des Rheines als unnütze Ladung ausgeworfen und durch den Fluss bis zur Auffindung mit Kies überdeckt worden.

Aehnliche Bedenken wegen des fossilen Ursprungs äussert er zwar auch über einen Walfischwirbel, der unterhalb der Kinnlade im Museum aufgestellt ist. Es fehlte jedoch in jenen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Jahren die wissenschaftliche Grundlage, um eine klare Entscheidung herbeizuführen. Wenn die Walfischreste nicht fossiler Natur wären, so würden, schreibt Kilian, einige Gegenstände der hiesigen Sammlung an wissenschaftlichem Wert etwas verlieren. Es wäre mir dies, fährt er fort, bei dem warmen Interesse für das Museum, an dem ich angestellt bin, zwar leid, doch — magis veritas. Er lässt also den Zweifel über die Herkunft des Knochens offen, wiewohl er mehr der Ansicht zuneigt, die Knochen seien aus Holland zu uns gekommen. Dass dieselben aus dem Meer auf irgend einem Weg, am wahrscheinlichsten den Rhein herauf, zu uns gebracht wurden, weiss man heute mit Sicherheit. Denn seither hat die Geologie einwandsfrei erwiesen, dass die Wale Tierformen sind, die zur Zeit, als Meereswasser die Rheinebene überdeckte, noch gar nicht existierten.

Dass die Schwierigkeiten exakter Forschung den wissenschaftlichen Fortschritt hemmen müssen, ist an und für sich verständlich. Mindestens ebensosehr wurde aber die Entwickelung aufgehalten durch einen Ballast sagenhafter Beobachtung, der sich aus vergangenen Zeiten teilweise noch bis in das vorige Jahrhundert hinein erhalten hat. Wer heute noch von einem regelrechten und allgemeinen Winterschlaf der Schwalben reden wollte, könnte dies nur unternehmen, um ein Beispiel für naturwissenschaftlichen Aberglauben zu liefern, der darin seine Ursache hat, dass man bisweilen erstarrte Schwalben findet, die in der Wärme wieder zum Leben kommen. Noch im Jahre 1850 konnte aber Oberhofgerichts-Kanzleirat Dr. Carl Anton Löw, langjähriger Vizepräsident des Vereins, vollen Ernst für sich in Anspruch nehmen, als er in wissenschaftlicher Weise unter Angabe von Autoren, die bis Aristoteles und Plinius zurückreichen, gegen die Meinung ankämpfte, als würden die Schwalben in Erd- und Felsritzen oder in hohlen Bäumen zum Winterschlaf erstarren, sobald ihr Nest von warmen Himmelstrichen weit entfernt ist. Aus nördlichen Gegenden führt er sogar Belege aus der Literatur an, wonach die Fischer öfters in ihren Netzen zugleich mit Fischen viele zusammengeknäulte Schwalben herausgezogen hätten, welche sich Fuss an Fuss, Schnabel an Schnabel

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

und Flügel an Flügel zusammengeklaut hielten! Man wollte gesehen haben, wie sich die Schwalben gegen den Herbst hin in Menge in Brunnen und Zisternen stürzten, aus denen sie sich zu günstiger Frühjahrszeit wieder in die trocken-warme Luft begeben hätten. Indem er diese Fabeln, die noch durch einige seiner Zeitgenossen verteidigt werden, auf natürliche Art zu erklären sucht, führt er mannigfache Gründe an, um zu überzeugen, dass auch die weitere Entfernung von warmen Ländern für die Schwalben kein Hindernis sei, im Spätjahr nach Süden zu ziehen.

Dass die Mär vom Untertauchen der Schwalben trotz physiologischer Unmöglichkeit für glaubwürdig gehalten wurde, ist nur aus einer gewissen, man kann sagen unpersönlichen Art erklärbar, in der frühere Forscher die Natur betrachteten. Es ist für das Studium naturkundlicher Werke, in vielen Fällen noch bis in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts von besonderem Reiz, jene einfache und schlichte Weise der Darstellung zu geniessen, die sich ganz den Tatsachen unterordnet und in naiver Betrachtung die Ereignisse schildert, ohne dass im voraus Richtpunkte der Untersuchung festgelegt werden, oder gar eine berechnende Kritik die Möglichkeit einer Erscheinung von vornherein in Frage zieht.

Aus unseren Jahresberichten gehört hierher ein an und für sich zwar belangloses, in seiner Behandlung aber äusserst charakteristisches Vorkommnis des Jahres 1841. Es ist als „Fischregen bei Buchen“ im gleichen Heft beschrieben, in welchem auch vom Walfisch die Rede ist. In aller Ausführlichkeit wird dort erzählt, dass am 4. Mai morgens 6 Uhr 12 Gründlinge von 3—5 Zoll Grösse aus den Wolken in den Steinbruch des Andreas Manger fielen, über einen Platz verstreut, der ungefähr 15 Fuss Durchmesser haben mochte. Tags zuvor und am Tage selbst war im allgemeinen stürmische Witterung mit strichweisen gewitterigen Regengüssen. Aber gerade zu der Stunde, wo der Fischregen beobachtet wurde, war bei einer Wärme von 15 Graden ruhige Luft und vollkommene Windstille; nur fielen aus einer in ziemlicher Höhe vorüberziehenden Wolke plötzlich starke Regentropfen, und mit diesen kamen die Fische herunter.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wiewohl der Verfasser des Berichtes der Ansicht ist, dass die Fische von einem Reiher im Vorüberfliegen ausgespien wurden, so rühmt er doch mit dankender Anerkennung das zweckmässige Einschreiten der Grossherzoglichen Behörden zur genauen Untersuchung des Faktums, denn der Amtsvorstand hatte die Arbeiter des Steinbruchs nach handgelübdlicher Verpflichtung als Zeugen protokollarisch vernehmen und alle Einzelheiten dieser „ungewöhnlichen Naturbegebenheit" aktenmässig festlegen lassen. Dies peinliche Verfahren wird sogar in allen ähnlichen Fällen zur Nachahmung empfohlen, um Entstellung und Uebertreibung zu verhüten und dem Aberglauben keine Nahrung zu geben.

So zeigt das Beispiel des Fischregens im kleinen, was für die frühere Arbeitsmethode der Naturkunde im gesamten Geltung hat. Man glaubte der Wissenschaft zu dienen durch blosses Sammeln von Daten und Kennzeichen, durch kritikloses Registrieren von Beobachtungen. Im Gegensatz hierzu sucht die heutige Naturkunde nach einer planmässigen Verbindung der Tatsachen und gewinnt dadurch den erhöhten Standpunkt, von dem aus eine Beurteilung und Wertung der Naturgeschehnisse möglich ist.

Grösser aber als die historische Bedeutung, die den besprochenen Aufsätzen zukommt, ist der literarische Wert zu veranschlagen, wie er den meisten unserer Abhandlungen zuerkannt werden muss. Die 4 Jahrzehnte umfassenden Berichte von Dr. Weber über das Klima und die Witterungsverhältnisse Mannheims sind von bleibender Wichtigkeit, um so mehr als seine Beobachtungen mit ähnlichen Hilfsmitteln und nach denselben Methoden angestellt wurden, deren sich die pfälzische meteorologische Gesellschaft 1781—92 in hiesiger Stadt bediente. Döll's Beiträge zur Pflanzenkunde Badens bilden ein unentbehrliches Hilfsmittel beim Studium heimatlicher Botanik. Die Kataloge Schönfeld's über veränderliche Sterne und seine auf hiesiger Sternwarte ausgeführten Untersuchungen über den Lichtwechsel derselben sind in den vergangenen Jahren wiederholt von auswärtigen Sternwarten, zuletzt vom päpstlichen Observatorium in Rom verlangt worden. Ebenso schliessen sich neue durch

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

die Heidelberger Sternwarte unternommene Arbeiten über veränderliche Sterne an die Beobachtungen von Schönfeld an.

Zur wissenschaftlichen Betätigung des Vereins zählt auch die Schaffung einer umfangreichen Bibliothek, über die im Zusammenhang mit der Vergrösserung der Bändezahl mehrere Kataloge erschienen sind. Der letzte derselben wurde im Jahre 1898 ausgegeben und befindet sich in den Händen unserer Mitglieder. Von den Zeitschriften des Vereins wird ein Teil vor seiner Einfügung in die Bibliothek dem Lesezirkel übergeben, der 1859 auf Anregung von Professor Schröder entstanden ist und sich seither als eine fleissig benützte Einrichtung erwiesen hat. Die Mitglieder, welche sich am Lesezirkel beteiligen, zahlen einen geringen Beitrag an den Diener für Ueberbringung der Hefte. Zurzeit befinden sich im Umlauf:

Naturwissenschaftliche Wochenschrift
Prometheus
Himmel und Erde
Globus
Gaea
Natur und Haus
Ornithologische Monatsberichte
Zeitschrift für Mineralogie
Illustrierte Gartenzeitung (Wien)
Mitteilungen der K. K. Gartenbaugesellschaft in Steiermark (Graz).

Auf Wunsch mehrerer Mitglieder können besonders verlangte Zeitschriften in den Zirkel aufgenommen werden. Die medizinische Sektion besitzt, wie bereits erwähnt wurde, einen eigenen gleichfalls aus Mitteln des Vereins unterhaltenen Lesezirkel.

Wertvollen Zuwachs verdankt die Bibliothek des Vereins auch dem literarischen Tauschverkehr, der sich nicht auf Deutschland beschränkt, sondern auch aus dem Ausland, insbesondere von Amerika wichtige und in der Ausführung kostbare Veröffentlichungen einbringt. Wir geben im folgenden ein

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Verzeichnis

der naturwissenschaftlichen Vereine, Gesellschaften und Akademien,

mit denen der Verein für Naturkunde in literarischem Tauschverkehr steht. Ein dem Namen vorgesetzter Stern quittiert über neuerdings empfangene Zuwendungen.

*Agram, Societas historico-naturalis Croatica.
*Altenburg, Naturforschende Gesellschaft des Osterlandes.
Amsterdam, Koninkl. Zoolog. Genootschapp: Natura artis magistra.
*Annaberg (Sachsen), Annaberg-Buchholzischer Verein für Naturkunde.
*Augsburg, naturhistorischer Verein.
*Bamberg, naturforschende Gesellschaft.
*Basel, naturforschende Gesellschaft.
*Berlin, Bibliographie der deutschen naturwissenschaftlichen Literatur.
—, Königl. Bibliothek.
*Bern, allgemeine schweizerische naturforschende Gesellschaft.
*Bonn, naturhistorischer Verein für die preussischen Rheinlande und Westfalen.
*—, Niederdeutsche Gesellschaft für Natur- und Heilkunde.
*Boston, Society of natural histroy.
*—, Academy of arts and sciences.
*—, The American Microcospical Society; The American Naturalist.
*Bremen, naturwissenschaftlicher Verein.
*Breslau, schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur.
*Brünn, naturforschender Verein.
*Budapest, Ungarische naturwissenschaftliche Gesellschaft.
*Buffalo, Society of natural sciences.
Chemnitz, naturwissenschaftliche Gesellschaft.
Cherbourg, Société des sciences naturelles.
*Chicago, Academy of Sciencis.
*—, The John Crerar Library.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Christiania, Königl. norwegische Universität.
—, Norwegische Kommission für europäische Gradmessung.
*Chur, naturforschende Gesellschaft Graubündens.
*Cincinnati, Bulleton of the Lloyd library of botany, pharmacy and materia medica.
*Colmar, naturhistorische Gesellschaft.
Columbus, Staatsackerbaubehörde von Ohio.
Cordoba (Republick Argentinien), Academia Nacional de Ciencias.
*Darmstadt, Grossh. Hessische Zentralstelle für die Landesstatistik.
*—, Verein für Erdkunde und verwandte Wissenschaften.
—, mittelrheinischer geologischer Verein.
*Donaueschingen, Verein für Geschichte und Naturgeschichte der Baar und der angrenzenden Landesteile.
*Dresden, Gesellschaft Flora für Botanik und Gartenbau.
*—, Naturwissenschaftliche Gesellschaft Isis.
—, Ökonom. Gesellschaft im Königr. Sachsen.
Dublin, Natural history Society. Irland.
*Dürkheim a. H., Pollichia, naturwissenschaftlicher Verein der Rheinpfalz.
*Emden, naturforschende Gesellschaft.
*Erfurt, Gartenbau-Verein.
Florenz, Comitato geologico d'Italia.
*—, R. Istituto di studi superiori pratici e di perfezionamento.
*Frankfurt a. M., Senckenbergische naturforschende Gesellschaft.
*—, Physikalischer Verein.
*Frauenfeld, Thurgauische naturforschende Gesellschaft.
*Freiburg i. Br., naturforschende Gesellschaft.
*—, Badischer Landesverein für Naturkunde.
*Fulda, Verein für Naturkunde.
*Giessen, oberhessische Gesellschaft für Natur- und Heilkunde.
*Görlitz, naturforschende Gesellschaft.
*Graz, Verein der Aerzte in Steiermark.
*—, K. K. Steiermärk. Gartenbau-Verein.
*—, naturwissenschaftl. Verein für Steiermark.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

*Greifswald, naturwissenschaftlicher Verein für Neu-Vorpommern und Rügen.
*Greiz, Verein der Naturfreunde.
*Güstrow, Verein der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg.
Halifax, Nova Scotian Institute of science. Canada.
Halle, naturwissenschaftlicher Verein für Sachsen und Thüringen.
*—, Verein für Naturkunde.
*—, Verein für Erdkunde.
*—, Kaiserl.-Leopoldinisch-Carolinische Akademie der Naturforscher.
*Hamburg, die deutsche Seewarte.
*—, Ornithologisch-Oologischer Verein.
*—, Verein für naturwissenschaftliche Unterhaltung.
*Hanau, wetterauische Gesellsch. f. d. gesamte Naturkunde.
Hannover, naturhistorische Gesellschaft.
*Heidelberg, naturhistor.-medizinischer Verein.
*—, Grossherzogl. Sternwarte.
*Karlsruhe, Grossherzogl. meteorologische Zentralstation.
*—, Naturwissenschaftlicher Verein.
*—, Zoologischer Verein.
*Kassel, Verein für Naturkunde.
*Klagenfurt, naturhistorisches Landesmuseum f. Kärnthen.
*Königsberg, K. physikal.-ökonomische Gesellschaft.
*Krefeld, Verein für Naturkunde.
*Landshut, naturwissenschaftlicher Verein.
La Plata, Dirección General de Estadistica de la Provincia de Buenos-Aires.
Lausanne, Société vaudoise des Sciences naturelles.
*Linz, Verein für Naturkunde in Oesterreich ob der Enns.
*London, British Museum Kensington.
*Lüneburg, naturwissenschaftlicher Verein.
*Luxemburg, Société de Botanique du grand Duché de Luxembourg.
*—, Fauna, Verein Luxemburger Naturfreunde.
*Madison, Wisconsin State agricultury Society.
*—, Wisconsin Geological and Natural Hystory Survey.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

*Magdeburg, naturwissenschaftlicher Verein.
*—, Museum für Natur- und Heimatkunde.
*Mannheim, Statistische Monatsberichte.
*Marburg, Gesellschaft zur Beförderung der gesamten Naturwissenschaften.
Meridien, Scientific Association.
*Mexiko, Instituto geologico.
*Milwaukee, Natural History Society.
*—, Public Museum.
*Minneapolis, The geological and natural history survey of Minnesota.
*München, K. bayerische Akademie der Wissenschaften.
*—, K. hydrotechnisches Bureau.
*—, ornithologische Gesellschaft in Bayern.
*Münster, Westfälischer Provinzial-Verein für Kunst und Wissenschaft.
Mainz, rheinische naturforschende Gesellschaft.
*Modena, Societá dei Naturalisti.
Neutitschein, landwirtschaftlicher Verein.
*New-York, American Museum of Natural History.
*Nürnberg, naturhistorische Gesellschaft.
*Odessa, neurussische Naturforscher-Gesellschaft.
Offenbach, Verein für Naturkunde.
*Osnabrück, naturwissenschaftlicher Verein.
Palermo, Reale Osservatorio.
*Paris, Société zoologique de France. (Separatabdrucke von Arbeiten des Herrn Charles Janet.)
*Passau, naturhistorischer Verein.
Philadelphia, Academy of Natural Sciences.
*—, Wagner Free Institute of science.
*Portland, Maine U. S. A., Society of Natural Hystory.
*Prag, naturhistorischer Verein „Lotos".
*Petersburg, Société des Naturalistes.
—, Kaiserl. physikalisches Zentral-Observatorium.
*Pressburg, Verein für Natur- und Heilkunde.
*Regensburg, K. bayerische botanische Gesellschaft.
—, naturwissenschaftlicher Verein.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Reichenbach, vogtländischer Verein für allgemeine und spezielle Naturkunde.
*Riga, naturforschender Verein.
*Rio de Janeiro, Museu Nacional.
Salem, Massachusetts, the Essex Institute.
*San Francisco, California Academy of Natural Sciences.
*Santiago, Deutscher wissenschaftlicher Verein.
*Schneeberg, wissenschaftlicher Verein.
St. Gallen, naturwissenschaftliche Gesellschaft.
*St. Louis, Missouri, Academy of Sciences.
Stettin, Entomologischer Verein.
*—, Gesellschaft für Völker- und Erdkunde.
*Strassburg, meteorologischer Landesdienst Els.-Lothringen.
*Stuttgart, Verein für vaterländische Naturkunde.
Trier, Gesellschaft für nützliche Forschungen.
Triest, Società Adriatica di Science naturali.
*Ulm, Verein für Mathematik und Naturkunde.
*Upsala, Geological Institution of the University.
*Washington, Smithsonian Institution.
—, National Academy of Sciences.
*—, United States Geological Survey.
*—, The United States naval Observatory.
*—, Departement of Agriculture.
*Wernigerode, naturwissenschaftlicher Verein des Harzes.
*Wien, K. K. geologische Reichsanstalt.
—, K. K. zoologisch-botanische Gesellschaft.
*—, K. K. Gartenbau-Gesellschaft.
*—, K. K. naturhistorisches Hofmuseum, I. Burgring.
—, Verein für Verbreitung naturwissenschaftl. Kenntnisse.
*—, naturwissenschaftlicher Verein an der Universität.
*Wiesbaden, nassauischer Verein für Naturkunde.
Würzburg, polytechnischer Verein.
*Zerbst, naturwissenschaftlicher Verein.
*Zürich, naturforschende Gesellschaft.
*—, die meteorologische Zentralanstalt der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft.
*Zwickau, Verein für Naturkunde.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Beziehung zwischen Verein und Wissenschaft wäre unvollständig gezeichnet, wenn man einige Versuche unerwähnt liesse, die zu praktischer Verwertung von Naturprodukten führen sollten. So wurde in den vierziger Jahren ein Teil der Pflanzenhäuser zur Aufzucht der Seidenraupen benutzt; ein lohnender Erfolg wurde jedoch durch klimatische Verhältnisse verhindert. Aus gleichem Grund gab auch die Kultur chinesischen Hanfs, die Hofrat Mohr im Garten unternahm, kein befriedigendes Resultat. Obwohl aus den von Marseille bezogenen Samen die Stengel zu einer Höhe von 12 Fuss emporwuchsen, konnte keine Aussaat für das kommende Jahr zur Reife gebracht werden, was besonders deshalb bedauert wurde, da der Bast des chinesischen Hanfs an Feinheit und Stärke unseren einheimischen übertrifft.

Auch ein anderes Unternehmen, das man heute als Heimatschutz bezeichnen würde, die Pachtung der Perlenfischerei bei Schönau, konnte durch widrige Umstände zu keinem guten Gelingen führen. Karl Theodor hatte 1760 und 1769 aus dem bayrischen Wald Perlmuscheln bezogen, um sie in den Steinbach bei Ziegelhausen einzusetzen. Als hier der grössere Teil bei einer Ueberschwemmung durch den Sand des Baches überschüttet wurde, verpflanzte man den Rest in die ruhigere Steinach zwischen den Orten Kreuzsteinach und Schönau. Ohne auf Geschichte und Ausübungsweise der Perlfischerei genauer einzugehen*), sei nur erwähnt, inwieweit unser Verein der Wissenschaft zu dienen hoffte, als er sich des Perlenbachs annahm. Der damalige Vorstand äusserst sich hierüber folgendermassen: „Noch haben wir der Wirksamkeit des Vereins eine weitere und gewiss nicht ungeeignete Ausdehnung gegeben. Als nämlich durch öffentliche Anzeige die erneute Vergebung der Schönauer Perlmuschelbach bekannt wurde, übernahmen wir den Bestand derselben auf die nächsten zehn Jahre, und haben aus diesem Anlass das freundliche und vertrauensvolle Entgegenkommen der hohen Behörde dankbar anzuerkennen. Die Uebernahme der einzigen derartigen Anstalt in Baden geschah nicht, um Vorteil daraus zu ziehen, sondern lediglich

*) Vergl. Neues Archiv für die Geschichte der Stadt Heidelberg Bd. VII S. 134 und Bd. VIII S. 85.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

aus wissenschaftlichem Interesse, um die wunderbare Bildung dieser merkwürdigen Produkte sorgfältig zu beobachten, und um durch darauf verwendete Aufmerksamkeit zu erfahren, ob und wie weit die in anderen Gegenden unseres deutschen Vaterlandes gepflegte Perlenzucht auch bei uns zu einiger Ergiebigkeit gebracht werden könnte." Den guten Absichten des Vereins stand jedoch die Gewinnsucht der Anwohner des Baches entgegen, die immer wieder Plünderungen an den Muscheln der Steinach verübten, obwohl man strenge Strafen auf diesen Frevel gesetzt hatte. Beispielsweise wurde 1823 ein Schönauer Bursche „für sein Verbrechen mit Eintürmung und körperlicher Züchtigung bestraft." Dass die behördliche Aufsicht nicht ausreichte, den Muscheldiebstahl zu verhüten, musste der Verein schon im ersten Pachtjahr erfahren, denn mit Bedauern wird im 11. Heft berichtet: „Im vorigen Jahre zeigten wir Ihnen an, dass wir die Schönauer Perlenbach in Bestand übernommen; unsere Absicht, diese interessante Anlage zu erhalten und zu erweitern, schien bei unserem Bestand verfehlt zu seyn, indem seither mehrere nicht unbedeutende Frevel an dem Muschelstand stattfanden, sodass wir für besser hielten, die Perlenfischerei an die Eigentümerin der Papiermühle in Schönau, Witwe Köhler dahier, in Afterpacht zu begeben unter dem Geding, dass die Witwe Köhler die Zahlung des Bestandzinses zu übernehmen gehalten sey, und den Ertrag an Perlen, Forellen und Krebsen jeweils mit dem Verein zu theilen habe, dem Verein überdies noch das Beaufsichtigungsrecht über die Perlenfischerei so wie die Befugnis zustehe, jährlich zweimal nach freundschaftlichem Uebereinkommen mit der Afterpächterin den Perlbach untersuchen zu dürfen, wodurch ohne Last und Verantwortlichkeit unser ursprünglicher Zweck ebenfalls erreicht wird." Ob dies wirklich gelang, darüber geben die späteren Berichte keine Auskunft. Möglich, dass es auch bei dem neuen Pachtverhältnis nicht ohne Differenzen abging, und der Verein schliesslich auf die Ausübung seiner Rechte ganz verzichtete. Da später die Perlenfischerei durch gesetzliche Regelung zeitlich beschränkt wurde und eine Methode in Anwendung kam, die Muscheln zu öffnen, ohne sie beim Suchen nach Perlen zu töten, so haben sich die Perlmuscheln bei

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Schönau bis auf den heutigen Tag in grosser Zahl erhalten und sollen dem Pächter des Fischwassers einen ansehnlichen Gewinn abwerfen.

Wie diesen wirtschaftlichen Versuchen ein praktischer Erfolg durch die Lage der Verhältnisse nicht beschieden sein konnte, so verlief auch in anderer Hinsicht die Geschichte des Vereins nicht immer ganz glücklich. Insbesondere die Jahre der Revolution haben ihm viel geschadet, indem sie den Sinn zahlreicher Mitglieder von den idealen Bestrebungen des Vereins ablenkten. Dass auch Finanznot wiederholt schwere Sorgen bereitete, ist ein Schicksal, unter dem alle gemeinnützigen Vereine zu leiden haben. Wie aber der Landmann sein Feld von neuem bebaut, wenn Misswachs ihm die Ernte verweigert hat, so sind auch die Kräfte des Vereins durch 75 Jahre hindurch niemals erlahmt, sondern haben, dank der Opferwilligkeit seiner Mitglieder, unentwegt zu selbstlosem Streben zusammengehalten.

In welcher Weise es dem Verein dadurch gelungen ist, seine Aufgaben während der vergangenen Jahrzehnte zu erfüllen, hat uns der geschichtliche Ueberblick gelehrt. Da hierbei die Museumstätigkeit bis in die jüngste Zeit ausführlich behandelt wurde, bleibt nur noch übrig, auch für die Jahre 1906—1908 zu zeigen, welchen Anteil der Verein durch seine verschiedenen Veranstaltungen am wissenschaftlichen Leben unserer Stadt genommen hat. Eine einfache Aufzählung wird den nötigen Aufschluss geben, nachdem allgemein bemerkt ist, dass zu den Vorträgen (mit Ausnahme jener, die den Fabrikbesuchen vorangehen) öffentliche Einladung erfolgt, und jedermann unentgeltlich Zutritt hat.

1906.

15. Januar: Vortrag des Herrn Prof. Dr. F. Römer aus Frankfurt a. M. über: Die Anpassung des Wals an das Meeresleben.

12. Februar, 12. März und 9. April: 3 Vorträge des Herrn Prof. Dr. Salomon aus Heidelberg über: Die Eiszeit.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

13. Mai: Geologische Exkursion nach den Basaltbrüchen bei Forst unter Führung des Herrn Prof. K. Geissinger von hier.

29. Oktober: und 26. November: 2 Lichtbildervorträge des Herrn Dr. A. Kopff von der Sternwarte Heidelberg über: Doppelsterne,
1. Die Forschungsmethoden,
2. Die Forschungsresultate.

17. Dezember: Vortrag des Herrn Prof. W. May aus Karlsruhe über: Goethe als Naturforscher.

1907.

21. Januar: Unter Benutzung von Demonstrationsmaterial des Grossh. Naturhist. Museums Vortrag des Herrn Prof. Dr. Lauterborn aus Ludwigshafen über: Das Vogel-, Fisch- und Tierbuch des Strassburger Fischers Leonhard Baldner aus dem Jahre 1666 und seine Bedeutung für die Wandlungen in der Tierwelt des Oberrheins seit zwei Jahrhunderten.

27. Februar und 6. März: 2 Experimentalvorträge des Herrn Prof. Dr. Max Müller von hier über:
Hertz'sche Wellen und
Drahtlose Telegraphie.

21. März: Vortrag des Herrn Professor W. Föhner von hier über: Die Porzellanfabrikation.
Im Anschluss hieran Besichtigung der Porzellanmanufaktur Käfertal unter Führung der Herren Besitzer Stern & Ellreich.

22. März: Lichtbildervortrag des Herrn Prof. Dr. H. Schenk aus Darmstadt über: Die Vegetation des tropischen Urwaldes.

24. April: Vortrag des Herrn Prof. K. Geissinger von hier über: Die Geologie der Oberrheinischen Tiefebene.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

26. Mai: Besichtigung der Sternwarte unter Führung des Herrn Geheimer Hofrat Prof. Dr. Wolf.

7. Juli: Sonntag, 7. Juli, bevor die Jubiläumsausstellung dem allgemeinen Besuch geöffnet war, fand für den Verein eine Besichtigung der Aquarienausstellung unter Führung des Herrn Hauptlehrer Glaser statt. Am gleichen Vormittag war den Mitgliedern besonderer Zutritt zur Palmenhalle gestattet.

14. Juli: Führung durch das Grossh. Naturhist. Museum aus Anlass von 21 neuen Gruppen der Reiss'schen Sammlung.

An der im Zusammenhang mit der Jubiläumsausstellung veranstalteten Fischereiausstellung beteiligte sich der Verein durch

10.—12. Oktober eine Vogelsammlung, die den Beständen des Grossh. Naturhist. Museums und der Reiss'schen Sammlung entnommen war und sämtliche Vogelarten enthielt, die zu unseren heimischen Gewässern in Beziehung stehen.

Auch die Eisvogelgruppe war in der Fischereiausstellung vom 10.—20. Oktober aufgestellt.

Ausserdem war aus den Vorräten der Reiss'schen Sammlung unter Zuhilfenahme natürlichen Pflanzenmaterials eine inhaltsreiche biologische Gruppe gebildet worden, die das Vogelleben unserer Altrheine wirkungsvoll veranschaulichte und das Interesse der Besucher in besonderem Mass beanspruchte.

Für seine Beteiligung an der Fischereiausstellung wurde dem Verein für Naturkunde die silberne Medaille

zuerkannt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

2. Dezember: Besichtigung und Erklärung der Pläne des Reiss'schen Museums.

18. November: Vortrag des Herrn Professor W. Föhner von hier über: Die Glasfabrikation.

19. November: Besichtigung der Spiegelmanufaktur Waldhof unter Führung des Herrn Direktor Meyer.

23. November: Vortrag des Herrn Dr. E. Wolf aus Frankfurt über: Das Wattenmeer.

16. Dezember: Besichtigung der Maschinenfabrik Lanz.

1908.

21. Januar: Vortrag des Herrn Prof. Dr. Glück aus Heidelberg über: Aus der Biologie unserer Wasserpflanzen.

24. Februar: Vortrag des Herrn Dr. F. Drevermann aus Frankfurt a. M. über: Die Entstehung der Versteinerungen und ihr Vorkommen in den Erdschichten.

30. März: Vortrag des Herrn Dr. Fritz Mahler von hier über: Die Tollwut.

17. Mai: Ornithologische Exkursion nach der Reiss'schen Insel unter Führung der Herren Prof. W. Föhner und Prof. Dr. E. Zimmermann von hier.

27. September: Geologische Exkursion nach Schriesheim unter Führung des Herrn Professor K. Geissinger.

Oktober: Astronomische Beobachtungen mit Hülfe des von Herrn Geheimrat Reiss der Oberrealschule gestifteten Fernrohrs.

10. November: Besichtigung der Steinzeugwarenfabrik in Friedrichsfeld unter Führung des Herrn Prokurist Hennze.

11. Dezember: Lichtbildervortrag des Herrn Dr. L. Günther aus Heidelberg über: Seltsame geologische Formen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wer das vorstehende Verzeichnis einer genaueren Einsicht würdigt, muss zugestehen, dass es der Verein auch in den letzten Jahren an regem Eifer und gewissenhafter Arbeit im Dienste der Naturkunde nicht fehlen liess. Diese Tätigkeit kommt aber ebenso wenig wie die intensive Museumsarbeit der letzten Jahre in unserer Mitgliederliste zu gebührendem Ausdruck. Weder die absolute Zahl, noch der Zuwachs an Mitgliedern entspricht der gemeinnützigen Wirksamkeit unseres Vereins. Ein Vergleich mit früheren Listen zeigt sogar, dass manch alter Name, der heute noch Klang und Bedeutung in unserer Gemeinde besitzt, sich vom Grossvater zum Vater oder Enkel aus dem Verzeichnis unserer Mitglieder verloren hat.

Wenn auch im übrigen die Zahl derer, die durch wissenschaftliche Neigung und Art ihrer Stellung zum Anschluss an den Verein gekommen sind, gerade seit den letzten Jahren in erfreulicher Zunahme begriffen ist, so bedarf der Kreis, aus dem unseren Zielen Hilfe kommt, doch noch wesentlicher Erweiterung. Darum müssen wir von neuem wieder die Bitte an unsere Mitglieder richten, bei Bekannten und unter Freunden für die Zwecke des Vereins mit Eifer zu werben und zum Beitritt aufzumuntern.

Nicht ohne Gegenleistung fordern wir zur Unterstützung unserer Sache auf. Wem es ein Bedürfnis ist, sich mit der Naturkunde vertraut zu machen und Einblick in die heimische Natur zu gewinnen, dem geben die Veranstaltungen des Vereins, die Lehrkurse, Vorträge und Exkursionen mannigfache Gelegenheit dazu. Jene aber, die sich am Vereinsleben nicht unmittelbar beteiligen wollen, mögen bedenken, dass sie durch ihren Anschluss dazu beitragen, das naturhistorische Museum als eine Angelegenheit zu fördern, deren Durchführung von Mannheim's Bedeutung verlangt wird und dem Volksganzen ideale Werte schafft. Bekanntlich besteht die sichere Aussicht, dass sich dereinst aus Mitteln, die Herr Geheimrat Reiss und seine Schwester Fräulein Anna Reiss in freigiebiger Weise zur Verfügung gestellt haben, ein imposantes Gebäude am Friedrichsplatz erheben wird, um die Mannheimer Sammlungen verschiedenster

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Art aufzunehmen. Auch für die Naturkunde sind weite und herrliche, zweckdienliche Räume im künftigen Mannheimer Zentralmuseum vorgesehen. Darum gilt es alle Kräfte jetzt schon einzusetzen, um einen Naturalienbestand zu erwerben und vorzubereiten, wie er notwendig ist, um bei Bevorzugung der Heimat ein harmonisches Bild der Natur zu unterwerfen.

Da die würdige Vollendung dieser Aufgabe nicht nur wissenschaftliche Belehrung gibt, sondern auch in hohem Mass geeignet ist, die Liebe zur Natur zu wecken und die Freude an der heimatlichen Welt zu beleben, so sollte uns niemand, dem wissenschaftliches Interesse oder patriotischer Sinn zu eigen ist, seinen Beistand versagen. Neue Hilfe zur seitherigen Opferwilligkeit unserer Mitglieder würde uns mehr noch als bisher befähigen, der Museumsentwickelung einen sicheren Rückhalt und eine feste Stütze zu bieten.

Wenn wir aber heute im Rückblick auf die Vergangenheit uns dankbar der Generationen erinnern, die den Verein durch 75 Jahre hindurch in lebensvoller Existenz erhalten haben, so können wir ihre Verdienste nicht besser ehren, als dass wir uns die Schlussworte eines alten Berichts zu eigen machen, mit denen der damalige Verein seiner Vorgänger gedenkt und den Zweck seiner gemeinnützigen Wirksamkeit bezeichnet.

> Nicht um Lobeswillen, noch zu eigenem Vorteil sind wir tätig. Unser einziges Ziel ist vielmehr, zu erhalten und zu mehren, was mit Fleiss und Sorgfalt von unseren Vorfahren gepflanzt und seither mit Liebe gepflegt wurde; die Frucht unserer Arbeit bestimmen wir den künftigen Geschlechtern als Erbteil, zum Segen für Wissenschaft und Unterricht, zum reinem Genuss für alle Freunde der Natur, zur Ehre und Zierde für unsere Vaterstadt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Mitglieder-Verzeichnis.

Seine Königliche Hoheit Grossherzog

Friedrich I. von Baden

als gnädigster Protektor des Vereins.

Als am 28. September 1907 das badische Volk durch den Heimgang seines Landesfürsten mit schmerzlicher Trauer erfüllt wurde, musste der Verein gleichzeitig den Verlust seines hohen Protektors beklagen. Wie sein Vater, Grossherzog Leopold, hatte auch der nunmehr Verewigte das Protektorat über den Verein für Naturkunde übernommen und dadurch huldvoll betätigt, dass seiner Anordnung gemäss das Grossh. Naturhistorische Museum einen regelmässigen jährlichen Zuschuss erhält. Gerade im letzten Jahre seines Lebens durften wir von neuem die Gunst unseres Protektors erfahren, als dieser Beitrag mit seiner Genehmignng wesentlich erhöht wurde.

Die Dankbarkeit, mit der wir uns stets unseres hohen Protektors erinnern werden, ist ein Teil der aufrichtigen Verehrung, die dem um sein Land verdienten Fürsten ein unvergängliches Gedenken weit über Badens Grenzen hinaus gesichert hat.

Ehrenmitglieder.

Prof. Dr. P. Ascherson, Geheimer Regierungsrat in Berlin.
Wilhelm Dokoupil, K. K. Regierungsrat in Wien.
Carl Reiss, Geheimer Kommerzienrat und Generalkonsul in Mannheim.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ordentliche Mitglieder.

1. Aberle, J., Privatier
2. Bahr, Carl, Dr., Spezialarzt
3. Bartz, Oskar, Dr., Arzt
4. Becker, Aug. Dr., Arzt
5. Behaghel, Aug., Dr., Professor
6. Bensinger, Carl, Fabrikdirektor
7. Bensinger, Max, Dr., Spezialarzt
8. Beuttel, Alfred, Professor
9. Bierbach, Walter, Dr., Spezialarzt
10. Bohn, René, Dr., Chemiker
11. Borgnis, Max, Dr., Spezialarzt
12. Bräuninger, H., Dr., Spezialarzt
13. Brumm, Georg, Dr., Arzt
14. Cahen, Gustav, Dr., Spezialarzt
15. Cahn, Carl, Dr., Spezialarzt
16. Cohn, Paul, Dr., Spezialarzt
17. Darmstädter, Wilhelm, Kaufmann
18. Dauss, Stephan, Professor
19. Deibel, Ludwig, Dr., Arzt
20. Eckardt, Theodor, Dr., Arzt
21. Ehrmann, Oskar, Dr., Spezialarzt
22. Elsässer, Max, Dr., Spezialarzt
23. Enderlein, Eduard, Dr., Spezialarzt
24. Feldbausch, Felix, Dr., Arzt
25. Felsenthal, S., Dr., Arzt
26. Firnhaber, Amand, Dr., Arzt
27. Fischer, Emil, Dr., Spezialarzt
28. Föhner, Wilh., Professor
29. Friedmann, Max, Dr., Spezialarzt
30. Fuchs, Robert, Dr., Spezialarzt
31. Fulda, Fritz, Dr., Spezialarzt
32. Gebb, Heinrich, Dr., Arzt
33. Geissinger, Konrad, Professor
34. Geissmar, Friedrich, Dr., Arzt
35. Girshausen, Wilhelm, Dr., Spezialarzt
36. Glaser, Adolf, Dr., Arzt

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

37. Graff, Gustav, Dr., Chemiker
38. Grass, Oskar, Oberamtsrichter
39. Gutkind, Albert, Dr., Arzt
40. Haas, Karl, Geheimer Kommerzienrat
41. Hanser, Alfred, Dr., Arzt
42. Hasselbeck, Hans, Dr., Spezialarzt
43. Heinikel, Franz, Professor
44. Heréus, Heinrich, Dr., Arzt
45. Heuck, Gustav, Dr., Medizinalrat
46. Hirsch, Louis, Kaufmann
47. Hirschbrunn, Friedrich, Dr., Apotheker
48. Hofmann, P. W., Dr., Fabrikant
49. Hohenemser, August, Dr., Bankier
50. v. Hollander, Paul, Dr., Spezialarzt
51. v. Holst, Fritz, Dr., Arzt
52. Hübner, Carl, Dr., Arzt
53. Hummel, Gustav, Privatier
54. Jacoby, Max, Dr., Spezialarzt
55. Katz, Oskar, Dr., Arzt
56. Kaufmann, Fritz, Dr., Spezialarzt
57. Kaufmann, Martin, Dr., Spezialarzt
58. Keller, Josef, Dr., Arzt
59. Kiefer, Friedrich, Dr., Spezialarzt
60. Kugler, Josef, Dr., Medizinalrat
61. Ladenburger, Hugo, Dr., Spezialarzt
62. Latte, Markus, Dr., Arzt
63. Lefo, Gustav, Kaufmann
64. Leidner, Joh., Dr., Spezialarzt
65. Leimbach, Rudolf, Dr., Arzt
66. Lindmann, J., Dr., Medizinalrat
67. Lion, Viktor, Dr., Spezialarzt
68. Loeb, Berthold, Dr., Arzt
69. Loeb, Heinrich, Dr., Spezialarzt
70. Luss, Alfred, Dr., Arzt
71. Magenau, Carl, Dr., Spezialarzt
72. Mahler, Fritz, Dr., Arzt
73. Mampell, Alfred, Dr., Arzt
74. Mann, Ludwig, Dr., Nervenarzt

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

75. Mayer, Wilhelm, Dr., Arzt
76. Menger, Georg, Kaufmann
77. Mermann, Friedrich, Dr., Arzt
78. Messer, Hermann, Dr., Spezialarzt
79. Moses, Julius, Dr., Arzt
80. Nemnich, Fr., Buchhändler
81. Nerlinger, Heinrich, Dr., Arzt
82. Neter, E., Dr., Spezialarzt
83. Netter, Josef, Dr., Spezialarzt
84. Neugass, J., Dr., Spezialarzt
85. Nitka, Leop., Dr., Gr. Bezirks-Assistenzarzt
86. Oppenheim, Aug., Bankier
87. Oesterlin, Fritz, Kaufmann
88. Peitavy, Ludwig, Dr., Medizinalrat
89. Reimann, Arthur, Fabrikant
90. Rothmund, Alfred, Dr., Arzt
91. Rothmund, Carl, Dr., Arzt
92. Rub, Albrecht, Kaufmann
93. Salz, Albert, Dr., Spezialarzt
94. Schellenberg, Ernst, Apotheker
95. Schlereth, Franz, Dr., Arzt
96. Schönfeld, Wilh., Dr., Arzt
97. Schroeder, Ludw., Dr., Arzt
98. Schuh, Bernhard, Dr., Arzt
99. Schwab, Julius, Dr., Spezialarzt
100. Schwalbe, Otto, Buchhändler
101. Seubert, von, Max, Major a. D.
102. Seubert, Rob., Dr., Arzt
103. Smreker, Oskar, Ingenieur
104. Sommer, Max, Dr., Spezialarzt
105. Staudt, Jak., Dr., Arzt
106. Steiner, Carl, Dr., Spezialarzt
107. Steingrüber, Heinr., Kaufmann
108. Stephani, Paul, Dr., Stadtschularzt
109. Strauss, J., Dr., Spezialarzt
110. Vieth, Herm., Dr., Chemiker, Ludwigshafen
111. Vogler, Max, Dr., Arzt
112. Vogt, Franz, Professor

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

113. Waldbauer, Carl, Dr., Arzt
114. Walter, Emil, Buchdruckereibesitzer
115. Wegerle, Jakob, Dr., Arzt
116. Weighardt, Edgar, Professor
117. Werner, Heinr., Dr., Spezialarzt
118. Werner, Hermann, Dr., Arzt
119. Werner, Horst, Hof-Buchhändler
120. Wertheimer, Emil J., Dr., Arzt
121. Wetterer, Josef, Dr., Spezialarzt
122. Weyl, Bernhard, Dr., Spezialarzt
123. Wingenroth, Ernst, Dr., Spezialarzt
124. Witzenhausen, Oskar, Dr. Arzt
125. Zettler, Carl, Dr., Professor
126. Zimmermann, Emil, Dr., Professor

Neu eingetreten sind:

127. Adolf, Herbert, Dr., Spezialarzt
128. Artopoeus, A., Dr., Professor
129. Bally-Forcart, O., Dr., Chemiker
130. Becker, Wilh., Professor
131. Bender, Augustin, Fabrikant
132. Blum, Friedr., Dr., Direktor
133. Dsimski, Dr., Chemiker, Ludwigshafen
134. Embacher, Hans, Lehramtspraktikant
135. Finter, Jul., Dr., Bürgermeister
136. Fischer, Hermann, Professor
137. Gemoll, Kurt, Dr., Chemiker
138. Gengenbach, Ad., jr., Hofbuchdruckerei-Besitzer
139. Gernsheimer, Dr., Arzt
140. Gölz, Herm., Lehramtspraktikant
141. Gräff, Jacob, Güterbestätter
142. Grumbach, Adalbert, Direktor
143. Gscheidlen, Emanuel, Professor
144. Gumperz, M., Dr., Arzt
145. Hahn, Karl, Direktor
146. Hanser, Wilh., Dr., Lehramtspraktikant

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

147. Heintze, K., Dr., Oberamtsrichter
148. Herth, Ludw., Dr., Arzt
149. Hillenbrand, H., Tierarzt
150. Hübner, Fritz, Fabrikant
151. Kaufmann-Lefo, M., Kaufmann
152. Keller, Adolf, Lehramtspraktikant
153. Klaiber, Hermann, Professor
154. Köhler, M. A., Fabrikant
155. König, Gustav, Professor
156. Künkler, Albert, Fabrikant
157. Lanz, Karl, Dr., Fabrikant
158. Lucht, Alfred, Ingenieur
159. Matter, August, Fabrikant
160. Mauderer, Robert, Professor
161. Mayer, Al., Professor
162. Mayer, Eduard, Kaufmann
163. Meyer, Charles, Direktor, Rheinau
164. Müller, Max, Dr., Professor
165. Netz, Friedr., Kaufmann
166. Nüssle, Ad., Grossh. Forstmeister
167. Pfaff, Adr., Apotheker
168. Pfaff, Ernst, Dr., Arzt
169. Pferrer, Aug., Dr., Chemiker
170. Preller, Dr., Arzt
171. Rainer, Herm., Kaufmann
172. Ramsperger, Karl, Dr., Arzt
173. Reichert, Ludwig, Güterbestätter
174. Reinhardt, Philipp, Kaufmann
175. Remmele, Otto, Stadttierarzt
176. Röchling, Aug., Kommerzienrat
177. Röttinger, Dr., Arzt
178. Ruelius, Wilh., Lehramtspraktikant
179. Samsreither, Jos., Kaufmann
180. Schmeiser, H., Mathematiker
181. Schweitzer, Eduard, Fabrikant
182. Scipio, Jda
183. Scipio, Wilh., Regierungsassessor
184. Sieglitz, Dr., Gefängnis-Arzt

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

185. Sievert, Dr., Arzt
186. Sigmund, Heinr., Institutsdirektor
187. Soherr, Hermann, Bankier
188. Sommer, Dr., Lehramtspraktikant
189. Stoll, Alfred, Hoflieferant
190. Striegel, Adolf, Professor
191. Thorbecke, Franz, Professor
192. Tröger, Eugen, Apotheker
193. Vayhinger, Herm., Apotheker
194. Vögele, Josef, Fabrikant
195. Volhard, Carl, Dr., Krankenhausdirektor
196. Walz, Gerich, Chemiker
197. Weil, Benno, Bankdirektor
198. Weiss, F., Dr., Arzt
199. Wichmann, Aug., Ingenieur
200. Wiener, B., Dr., Arzt
201. Wolff, Josef, Lehramtspraktikant, Ludwigshafen
202. Wörner, Heinr., Professor
203. Wörner, Ludwig, Professor
204. Zimmern, Ludwig, Kaufmann
205. Zix, Dr., Medizinalrat

Durch Tod verloren wir die Herren:

Baumann, Karl, Hofrat
Behrle, Robert, Dr., Medizinalrat
Kessler, H., Dr., Stabsarzt a. D.
Mermann, Alfons, Dr., Medizinalrat
Schmitz, Ludwig, Dr., Arzt
Schrader, Hermann, Kommerzienrat
Stehberger, Dr., Medizinalrat
Wagner, Josef, Medizinalrat.

Ausserdem haben wir noch den Verlust unseres Ehrenmitglieds

Dr. Wilhelm Reiss

zu beklagen. Als hervorragender Amerikaforscher und als

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Sohn unserer Stadt verdient er es, dass sein tatenreiches Leben in unserem Bericht genauere Erwähnung findet.*)

Johann Wilhelm Reiss war als Sohn des damaligen Oberbürgermeisters Friedrich Reiss am 13. Juni 1838 zu Mannheim geboren. Nachdem er im Bender'schen Institut zu Weinheim für die Universität vorbereitet worden war, widmete er sich in Heidelberg naturwissenschaftlichen, insbesondere geologischen Studien. Schon während dieser Zeit machte er grosse Reisen nach Sizilien, Südportugal, Madeira, den Kanarischen Inseln, den Azoren und bekundete frühzeitig ein ausgesprochenes Interesse für die Vulkanologie, sowie ein grosses Talent für geologisch-geographische Aufnahmen im Terrain. Seine Doktordissertation über Diabas- und Lavenformation der Insel Palma, sowie andere ähnliche geologische Arbeiten waren die ersten Früchte seiner Studienausflüge. Er habilitierte sich sodann 1864 in Heidelberg als Dozent für Geologie, übte aber seine akademische Lehrtätigkeit nur kurze Zeit aus, da ihn bald wieder Forschungsreisen nach vulkanischen Gebieten in Anspruch nahmen. Kaum hatte er in Gemeinschaft mit Alphons Stübel und Karl von Fritsch, dem späteren Professor für Geologie in Halle, die vulkanischen Gebirge von Aegina und Methana untersucht, als der grosse Ausbruch auf der Insel Santorin im Jahre 1866 die drei jungen Gelehrten dorthin rief und zu eingehenden Untersuchungen über diese und ähnliche frühere Erscheinungen im griechischen Archipel veranlasste.

Reiss war durch diese Arbeiten schon eine geachtete Autorität auf dem Gebiet der Vulkanologie geworden und fasste nunmehr den Plan, seine Studien auf dem grossartigsten Schauplatz vulkanischer Tätigkeit, in den Kordilleren Südamerikas fortzusetzen, um gleichzeitig auch die allgemeine Erforschung dieses Gebietes durchzuführen. In Gemeinschaft mit seinem bisherigen Reisegefährten Stübel, einem aus Dresden stammenden Privatgelehrten, hat er neun Jahre lang, von 1868 bis einschliesslich 1876, namentlich die Hochgebirge von Columbia, Ecuador, Bolivia und Peru durchwandert.

*) Vergl. Vortrag über seine Reise in der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin 1877; Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik 1894, No. 7; Zeitschrift der Ges. f. Erdkunde 1908 No. 8 u. a. m.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wennschon ihre Reise vorzugsweise geologischen Zwecken, insbesondere der Erforschung vulkanischer Gebirge gegolten hat, so ist doch auch der geographischen Kenntnis, der Anthropologie und Ethnologie manch wertvoller Dienst erwiesen worden. In grossen Zügen sei der Verlauf der planmässig unternommenen Reise angedeutet.

Die beiden Forscher betraten bei Santamarta nahe der Mündung des Magdalenenstroms Ende Januar 1868 den südamerikanischen Kontinent. Nach einem Ausflug in das tertiäre Gebirge von Tubará und Sabanalarga wurde der Magdalenenstrom bis Honda befahren. Das auf benachbarter Hochfläche gelegene Bogotá, war Standort für die Durchforschung Columbiens; es wurden die Salzwerke von Cipaquirá, die Kohlengrube und Eisenschmelze von Pacho, die Smaragdgruben von Muzo und der grosse Block von Meteoreisen zu Santa Rosa eingehend besichtigt und zwischenhinein „den tropischen Sumpffiebern erster Tribut bezahlt". Während nun Stübel den Magdalenenstrom weiterhin nach Süden verfolgte, überschritt Reiss zwischen Lérida und Manizales die Zentralkordilleren und nahm seinen Weg durch das Cauca-Tal bis nach Popayan, wo er wieder mit seinem Reisegenossen zusammentraf. Von Popayan nach Pasto wurden abermals zwei verschiedene Wege eingeschlagen. Reiss zog am Westabhang der Ostkordilleren dahin, um einige „Volcanitos" aufzusuchen, von denen Humboldt in seinem Höhenverzeichnis berichtet. Die hierbei erfolgte Untersuchung der Berge von La Cruz war eine der mühsamsten Ezpeditionen seiner ganzen Reise, von grossem Glück aber dadurch begleitet, dass er am Ostabhang des Vulkans ausgedehnte Chinawälder entdeckte. Indem er den Weg dorthin bekannt gab, schuf er der umliegenden Bevölkerung, die die Wälder ausbeutete, eine neue, guten Gewinn bringende Erwerbsquelle. Auch in geographischem Sinn war die Auffindung der Wälder insofern von hoher Bedeutung, als zur Abfuhr der gewonnenen Chinarinde ein neuer Handelsweg nach dem Amazonenstrom geschaffen und damit zum ersten Mal Columbien und Brasilien in direkte Verbindung gebracht wurde. Nach halbjährigem Studium von Pasto's vulkanischer Nachbarschaft wurde das Arbeitsgebiet nach der unterm

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Aequator befindlichen Hochebene von Quito verlegt. Die Hauptstadt Ecuador's war von Weihnachten 1869 ab fünf Jahre lang der Mittelpunkt für zahlreiche Exkursionen, die bald getrennt, bald gemeinsam von den beiden Forschern unternommen wurden, um die Berge der Ost- und Westkordilleren auf ihre geologische Beschaffenheit hin zu untersuchen. In dieser Zeit gelang es Dr. Reiss, als erster Europäer in den Grund des Cotopaxi-Kraters hinabzusehen, was vor ihm Humboldt, Boussingault und Moritz Wagner vergeblich versucht hatten. Die Besteigung des Cotopaxi, der mit fast 6000 m der höchste tätige Vulkan der ganzen Erde ist, wird in der Literatur als eine der glänzendsten aller alpinistischen Leistungen gefeiert.

Im Herbst des Jahres 1874 trafen sich Reiss und Stübel nach langer Trennung an den Abhängen des Chimborazo, um gemeinsam die Reise nach der Küste anzutreten, der entlang die Fahrt nach Lima führte. Hier wurde ihnen durch eine gerade ausgebrochene Revolution ein Aufenthalt von mehreren Monaten aufgezwungen, den sie teilweise dazu benützten, um zum ersten Mal bei Ancon in der Nähe des Meeres ein altperuanisches Gräberfeld in systematischer Weise aufzudecken. Nachdem die Küste noch eine Strecke weit nach Norden bis Pacasmayo verfolgt worden war, begann die Durchquerung Südamerikas. Beim Orte Celeodin wird der westliche Höhenzug des über 2000 Meter tief eingeschnittenen Marañontales überschritten; jenseits des Flusses geht es mühsam wieder aufwärts, bis schliesslich in Cachapoyas ein längerer Aufenthalt genommen wird, um von hier aus mannigfache Ueberreste alter Indianerbauten kennen zu lernen. Jenseits dieses Städtchens werden die Wanderer von den herrlichen Urwäldern aufgenommen, die sich aus der unermesslichen Amazonasebene nach dem Gebirge hinaufziehen. Von den Quellflüssen des Riesenstroms dient der Rio Huallaga zu einer nicht ganz ungefährlichen Fortsetzung der Reise, denn dessen Stromschnellen und Wirbel konnten nur auf einem von Indianern geleiteten Floss durchfahren werden. Reiss bedauert in der Schilderung seiner Reise, dass diese zum Teil pfeilschnelle „anregende Fahrt" schon bei dem Salzfelsen Callanayacu zu Ende war, denn von

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

dort aus bot die Weiterreise keine Schwierigkeit mehr, namentlich als von Yquitos ab gutgehende Dampfer bis nach Para an der Mündung des Amazonas zur Verfügung standen. Reiss konnte hierauf noch eine Fahrt längs der brasilianischen Küste unternehmen, sah sich aber durch seinen Gesundheitszustand gezwungen, im April 1876 nach Europa zurückzukehren, während Stübel noch bis zum Herbst des folgenden Jahres in Südamerika zu Forschungszwecken verweilen konnte.

Seinen Wohnsitz nahm Reiss in Berlin, wo er die Beobachtungen und Sammlungen der Reise meist wieder in Gemeinschaft mit Stübel wissenschaftlich verarbeitete. Zuerst erschien in den Jahren 1880—1887 das 3 Foliobände umfassende Prachtwerk über „Das Totenfeld von Ancon in Peru. Ein Beitrag zur Kenntnis der Kultur und Industrie des Inka-Reiches nach den Ergebnissen eigener Ausgrabungen von W. Reiss und A. Stübel.“ Die Gräberfunde hatten sie dem Berliner Museum für Völkerkunde zum Geschenk gemacht, während andere für den Kulturstand südamerikanischer Völker wichtige Sammlungen dem Museum für Völkerkunde zu Leipzig übergeben und gleichfalls literarisch verwertet wurden. Eine weitere wertvolle ethnographische Arbeit bilden die „Indianertypen aus Ecuador und Columbia“, eine Sammlung von 28 Lichtdrucken, die den Teilnehmern des VII. Amerikanistenkongresses (Berlin 1888) von Stübel und Reiss als Festgabe geboten wurde. Die Leitung des Kongresses hatte Reiss als Kenner der Materie übernommen. Auch in der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin führte er Jahre lang den Vorsitz und erwarb sich um das geordnete Bestehen dieses Vereins grosse Verdienste.

Zum grossen Bedauern seiner vielen Freunde, die er in seinem gastlichen Hause so oft vereint hatte, verliess er 1892 Berlin, um auf Schloss Könitz in Thüringen zu wohnen. Hier lebte er in stiller Zurückgezogenheit, aber nicht ohne rege Verbindung mit der Wissenschaft, als er am 29. September 1908 beim Krähenschiessen im Park seines Schlosses verunglückte, noch ehe die Resultate seiner Expedition vollständig der Oeffentlichkeit übergeben waren.

Würden die geologischen und ethnographischen Schätze, die Reiss nach Deutschland brachte, allein schon ausreichen,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

seinen Namen unvergesslich zu machen, so hat ihm viel mehr noch die zielvolle wissenschaftliche Tätigkeit in den Kordilleren Südamerikas einen hervorragenden Platz unter den Forschern dieses Landes für alle Zeiten gesichert.

Der deutsche Kaiser hatte den verdienstvollen Gelehrten durch die Ernennung zum Geheimen Regierungsrat geehrt. Die Kühnheit aber, mit der er in unbekannte Gebiete eindrang und seinen Fuss auf nie erstiegene Höhen setzte, zugleich auch die Anerkennung, die er in Südamerika gefunden hat, kommen am besten zum Ausdruck durch die Wiedergabe einer Notiz, die am 2. Januar 1873 in „La Verdat“ (Die Wahrheit) einer Zeitung von Quito erschienen ist und in südlich empfundener Weise auf die Besteigung des Cotopaxi Bezug nimmt. Es heisst dort:

> Wenn wir in den Zeiten der Heroen und Dichtungen Jupiter den Olymp regierend und den Blitzstrahl handhabend, Pluto in der finsteren Unterwelt herrschend, die Titanen den Himmel erklimmend uns vorstellen, so haben wir in diesen Tagen ein menschlich Wesen gleich den Göttern des Heidentums die steilen Abhänge des Cotopaxi erklettern sehen, um dessen Spitze zu bekränzen und wie ein Wesen von unverbrennlicher Eigenschaft in den entzündeten Krater hinabzusteigen. Dieser Ruhm war dem Herrn W. Reiss aufbewahrt, dem Ersten, der diesen furchtbaren Vulkan mit menschlicher Sohle stempelte. Nur wir, die wir die Hindernisse, die er besiegte, die Gefahren, denen er trotzte, wohl kennen, nur wir können die Grösse des Unternehmens, das an Heroismus streift, beurteilen. Ehre und Ruhm dem Herrn W. Reiss, den wir herzlich und nachdrücklich wegen des Gelingens seines tapferen Forschungszuges beglückwünschen. Wir bringen ihm diesen Tribut unserer begeisterten Bewunderung für eine Leistung, die wir als eine wahre Heldentat auffassen.

Ausser den Völkermuseen in Berlin und Leipzig hat Reiss auch zahlreiche naturhistorische Museen, darunter das hiesige mit Zuwendungen aus Südamerika bedacht. Eine wertvolle

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Sammlung von Vögeln, die aus der Zeit seines Aufenthalts in Quito stammen und unter denen eine ganze Reihe damals neuer Arten sich befand, sichern ihm ein bleibendes Gedenken in den Sammlungen unseres Grossh. Naturhistorischen Museums.

Aus dem Nachlass wurde der Reiss'schen Sammlung eine ungemein reichhaltige in 4 Schränken untergebrachte und in Mappen geordnete Kollektion grosser Photographien überwiesen, die den Süden Europas, den Norden Afrikas und die Aufenthaltsorte der südamerikanischen Reise umfasst und sich nicht nur auf Naturkunde, sondern auch auf Kunst- und Kulturgeschichte in vorzüglichen Abbildungen bezieht.

Der Vorstand
des Vereins für Naturkunde
besteht zurzeit aus:

1. Vorsitzender (Präsident): Med.-Rat Dr. J. Lindmann
2. Schriftführer: Professor W. Föhner
3. Kassier: Buchhändler Fr. Nemnich
4. Bibliothekar: Professor Dr. K. Zettler, Kustos des Grossh. Naturhist. Museums.
5. Stellvertretender Vorsitzender: Dr. M. Friedmann, Spezialarzt.
6. Stellvertretender Schriftführer: Med.-Rat Dr. L. Peitavy.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Verzeichnis der Präsidenten
seit Bestehen des Vereins:

1833—1846 Oberhofgerichtskanzler Freiherr von Stengel
1846—1852 Geheimerat Klüber, Exz., Staatsminister
1852—1874 Graf Alfred von Oberndorff
1874—1884 Geh. Hofrat Dr. Zeroni
1884—1890 Oberstabsarzt Dr. Müller
Seit 1890 Med.-Rat Dr. Lindmann

Verzeichnis der Kustoden
des Naturalienkabinetts

seitdem sich dasselbe im Besitz der Grossh. Zivilliste befindet:

1809—1812 Hofapotheker Bader
1812—1830 Professer Dr. Succow
1833—1848 Hofrat Professor Kilian
1848—1850 Oberarzt Dr. Weber
1850—1858 Particulier Andriano
1858—1871 Oberarzt Dr. Weber
1871—1873 Professor Vogelgesang (Realgymnasium)
1873—1876 Direktor a. D. Schröder (Realgymnasium)
1886—1896 Professor Arnold (Gymnasium)
Seit 1896 Professor Dr. Carl Zettler (Gymnasium).